Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Volksblatt. 1930-1933
46 (1932)

224 (23.9.1932)

urn:nbn:de:gbv:45:1-506050

Visual Library

Tägliche Auflage: 17000. Einzelpreis 10 Pf.

Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Olde[nburg] und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Rüstringen, Peterstraße 76, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Achternstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 5, Telefon 2259 Geschäftsstelle Brake: Bahnhofstraße 2, Telefon 341.

Der Bezugspreis beträgt 2.10 RM einschl. Bestellgeld, Ausgabe A 2.— RM monatlich. Anzeigen: Die einspaltige mm-Zeile 12 Rpf, Ausgabe A 10 Rpf, für auswärts 25 Rpf, Ausgabe A 20 Rpf. Reklamen: Einspaltige mm-Zeile lokal 40 Rpf, auswärts 65 Rpf.

Druck und V[erlag] & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen Post[scheck-Ko]nto Hannover 18[...] der Sonn- und [Montags]blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Anzeigen-Annahme bis 9 Uhr vormittags

Nummer 224 Freitag, den 23. September 1932 46. Jahrgang

Tumulte im Preußen-Landtag.

Viermalige Unterbrechung der Sitzung. — Rückzug der Nazis in Frage der Gehorsamspflicht der Beamten.

Der preußische Landtag war am Donnerstag eine Tummelstätte nationalsozialistischer Rowdys und nationalsozialistischer Willkür. Es war den Herren um Kube nicht wohl in ihrer Haut bei den Anträgen über die Gehorsamspflicht der Beamten, nachdem Herr von Papen verlangt hat, daß die Nazis zu Kreuze zu kriechen haben — oder er den Landtag auflösen werde. Um ihren Umfall etwas zu verbergen hatten die Nazis zur Frage der Gehorsamspflicht einen stark verklausulierten Antrag eingebracht. Die Deutschnationalen errichteten jedoch mit einem eigenen Antrag ein kaudinisches Joch für die Nazis.

Als der deutschnationale Abg. Steuer, der Adjutant Hugenbergs, zur Begründung dieses Antrages die Rednertribüne betrat, schickten sich die Nationalsozialisten zu geschlossenem Auszug aus dem Saal an. Von der Linken erschallten höhnische Zurufe:

„Der Harzburger Käse läuft auseinander."

Ein Teil der Nazis blieb darauf im Saal, vollführte aber solchen Lärm, daß Steuer nicht sprechen konnte. Nach einigen vergeblichen Klingelzeichen verließ der Nazipräsident Kerrl seinen Stuhl und hob damit die Sitzung auf. Auf der Linken erregte das Schauspiel stürmische Heiterkeit.

Nach fünf Minuten eröffnete Präsident Kerrl die Sitzung von neuem und erteilte Steuer das Wort. Wiederum vollführten die Nazis solchen Lärm, daß Steuer sich nicht verständlich machen konnte, wiederum mußte der Präsident Kerrl nach einigen zaghaften Beruhigungsversuchen, durch das Gebaren seiner Fraktion veranlaßt, seinen Stuhl verlassen und die Sitzung aufheben!

Kerrl, der am Mittwoch den Kommunisten Kasper wegen des Scherzwortes Bracht-Kerrl sofort von der Sitzung ausschloß, übte gegen keinen einzigen seiner tobenden Parteigenossen eine Ordnungsmaßnahme. Bei der dritten Sitzungseröffnung kann Steuer endlich reden —

die Nazis haben geschlossen den Saal verlassen.

Steuer vergießt bittere Tränen über den Undank der Harzburger Brüder. Er, Steuer, habe doch als erster den Antrag mit unterschrieben, daß Hitler in Preußen reden durfte! (Stürmische Zurufe links: „Undank ist der Welt Lohn!") Nach Steuer sprach der Nationalsozialist Dr. Nicolai, um den Umfall seiner Partei zu begründen. Von Bedeutung ist, daß dieser gewesene Regierungsassessor, der jetzt Leiter der innenpolitischen Abteilung der Reichsleitung der NSDAP. ist, persönlich bemüht wurde, die Sache einzurenken. Mit allerlei Spitzfindigkeiten redete er sich darauf hinaus, der seinerzeit angenommene Antrag habe eine „mißverständliche juristische Fassung", die jetzt durch eine bessere ersetzt werden solle.

Mit Ironie überschüttete der sozialdemokratische Abg. Bugdahn sowohl die Deutschnationalen als auch die Nazis. Unter großer Zustimmung sagte er, die Deutschnationalen hätten jetzt wenig Freude an ihren ungeratenen Nazi-Kindern. Dann protestierte er gegen den Landtagspräsidenten Kerrl und dessen politische Vorträge beim Reichspräsidenten. Dazu habe der Präsident keinerlei Auftrag gehabt und er sei dazu auch nicht berechtigt gewesen. Heute zittern die Nazis vor einer Landtagsauflösung, die die Sozialdemokratie nicht schrecke.

Es folgt eine lange Debatte, wobei sich Deutschnationale und Nationalsozialisten in allen Tonarten beschimpfen. Den Staatsparteiler Nuschke wollten die Nationalsozialisten nicht mehr hören. Sie stellten deshalb den Antrag auf Schluß der Debatte. Dieser Antrag wurde von der Mehrheit des Hauses abgelehnt. Als dann Nuschke das Wort erhielt, gab es Radau. Die Nazis riefen ihm „Filzlaus" zu. Kerrl schritt wiederum nicht gegen die Ruhestörer ein, sondern unterbrach die Sitzung als er dem Redner kein Gehör verschaffen konnte.

Nach der Wiederaufnahme forderte Leinert (Soz.) den Zusammentritt des Aeltestenausschusses. Es sei notwendig, gegen diese Art der Nationalsozialisten und über das Verhalten des Präsidenten Kerrl im Aeltestenausschuß zu sprechen; der Landtag könne sich solche Zustände nicht länger gefallen lassen. Der Antrag Leinert wurde angenommen.

Im Aeltestenausschuß gab es gegenseitige Beschuldigungen, bei denen die Nationalsozialisten frühere Vorfälle anführen wollten, um ihr jetziges Verhalten zu beschönigen. Ergebnislos ging der Aeltestenrat auseinander. Die Plenarsitzung wurde fortgesetzt.

Nuschke erhielt wieder das Wort. Er begann mit den Worten: „Ich habe nicht die Absicht, auf das Niveau . . ." sofort setzt ein ungeheurer Tumult der Nationalsozialisten ein. Ihr Fraktionsführer Kube gebärdete sich wie ein Wilder. Anstatt aber gegen die Ruhestörer einzuschreiten, wurde Präsident Kerrl plötzlich energisch — gegen Nuschke. Er entzog ihm wegen „provokatorischen Verhaltens" das Wort und schloß ihn kurzerhand von der Sitzung aus. Ein Willkürakt, der zweifellos noch ein Nachspiel haben wird.

Die Abstimmung ergab die Ablehnung des klaren deutschnationalen Antrages und die Annahme des nationalsozialistischen. Außerdem wurde ein Teil des Zentrums-Antrages angenommen. Ob dieses Ergebnis Herrn von Papen genügen oder ob er die Nationalsozialisten zu einem weiteren Rückzug zwingen wird, bleibt abzuwarten. Der Antrag der Nazis auf Aufhebung der Immunität des Ministerpräsidenten Otto Braun wegen angeblicher Beleidigung Hitlers wurde mit 200 gegen 197 Stimmen abgelehnt.

Weiterberatung Freitag 10 Uhr.

Auch heute Lärmszene.

(Berlin, 23. September. Radiodienst.) Der Preußische Landtag trat heute vormittag um 10 Uhr wieder zusammen. Er erledigte zunächst kleinere Vorlagen, um darauf zu dem nationalsozialistischen Antrag auf frühere Durchführung der preußischen Gemeindewahlen (statt im Herbst 1933 bereits am 6. November dieses Jahres) Stellung zu nehmen. Zu Beginn der Sitzung kam es zu einer Lärmszene, als der Abg. Steuer dem Nazi-Abg. Kube im Hinblick auf die gestrigen Vorgänge in der Landtagssitzung vorwarf, er lüge. (Die Sitzung dauert an.)

*

(Berlin, 23. September. Radiodienst.) Die nationalsozialistische Fraktion des Preußischen Landtages will wegen der von der Mehrheit des vorgigen Landtages beschlossenen Aenderung der Geschäftsordnungsbestimmungen über die Wahl des Ministerpräsidenten Klage vor dem Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich erheben.

Wann wird das Volksbegehren zugelassen?

Am 12. September, also vor fast 14 Tagen, hat der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei beim Reichsminister des Innern den Antrag auf Einleitung des Volksbegehrens gegen den sozialpolitischen Teil der Papen-Notverordnung eingereicht. Dennoch hat die Reichsregierung sich bisher noch nicht veranlaßt gesehen, die Zulässigkeit des Antrages zu erklären und die Fristen für die Durchführung des Volksbegehrens festzusetzen. Trotzdem steht die Zulässigkeit des Volksbegehrens außer Zweifel, wenn die Bestimmungen der Reichsverfassung loyal angewendet werden.

Neben der Sozialreaktion, der das Volksbegehren besonders unangenehm ist,

hat die Reichsregierung in den Kommunisten einen Bundesgenossen gefunden.

Es vergeht kaum ein Tag, an dem die kommunistische Presse nicht gegen das Volksbegehren hetzt. In letzter Zeit behauptet sie, das Volksbegehren solle die Arbeiter und Angestellten von dem unmittelbaren Kampf gegen den Lohnabbau in der Notverordnung abhalten. Man wolle den Volksentscheid erst durchführen, wenn die Zertrümmerung des Tarifrechts und die Lohnsenkung sich bereits ausgewirkt hätten.

Das ist eine gröbliche Verfälschung der Absichten der Sozialdemokratie. Niemals ist ihr in den Sinn gekommen, durch Volksbegehren und Volksentscheid den unmittelbaren Kampf der Arbeiter und Angestellten um die Aufrechterhaltung der Tarife und der Löhne zu verhindern oder auch nur zu erschweren.

Der Sinn ihrer Aktion ist vielmehr, den unmittelbaren Kampf gegen Tarifbruch und Lohnsenkung durch das Volksbegehren zu unterstützen und zu fördern. So ist das Volksbegehren auch von der Arbeiterklasse aufgefaßt worden. Ueberall, wo die Unternehmer die Notverordnung zum Anlaß von Lohnsenkungen nehmen, setzen sich die Arbeiter und Angestellten entschieden dagegen zur Wehr.

Der sozialpolitische Teil der Notverordnung enthält aber nicht nur eine Ermächtigung für die Reichsregierung zur Durchlöcherung des Tarifwesens und der Lohnsenkung, sondern auch eine Ermächtigung zu einer grundlegenden

Aenderung aller sozialpolitischen Einrichtungen.

Die gesamte Sozialversicherung — Arbeitslosen-, Invaliden-, Angestellten-, Kranken- und Unfallversicherung — die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten, aber auch die gesamte übrige Sozialpolitik — Arbeitsverfassung und Arbeiterschutz — werden von dieser Ermächtigung betroffen. Die ganze sozialpolitische Gesetzgebung, das Ergebnis eines jahrzehntelangen hartnäckigen Ringens zwischen der gesamten Arbeiterschaft sowie dem Unternehmertum und der Staatsgewalt soll der Willkür der Bürokratie und der Sozialreaktion ausgesetzt werden.

Gegen diese Bedrohung der Sozialpolitik ist der unmittelbare Kampf der Arbeiterklasse im Betrieb zwar auch wichtig, aber nicht entscheidend.

Hier wird der Volksentscheid zur wichtigsten Waffe.

Hat er Erfolg, so wird diesem Anschlag die rechtliche Grundlage entzogen. Auch wenn daher in dem unmittelbaren Kampf der Arbeiter und Angestellten im Betrieb der Anschlag auf das Tarifwesen und die Löhne abgewehrt wird, so bleibt immer noch der Volksentscheid unbedingt notwendig, um nicht nur die Grundlage für Tarifbruch und Lohnsenkung zu zerschlagen, sondern um auch die Grundlage für den Abbau der übrigen Sozialpolitik zu beseitigen.

Nicht unmittelbarer Kampf der Arbeiterklasse im Betriebe statt des Volksentscheids ist deshalb die Losung, sondern unmittelbarer Kampf und Volksentscheid.

Sie schweigen.

Nationalsozialisten und Zentrum haben sich bisher zu den Enthüllungen des Führers der Sozialdemokratie, Otto Wels, über die schwarzbraunen Koalitionsverhandlungen mit keinem Wort geäußert. Sie werden wissen warum! Statt dessen versucht das Organ der christlichen Gewerkschaften, „Der Deutsche", am Donnerstag abend die Richtigkeit der Enthüllungen anzuzweifeln. Es führt zu diesem Zweck einen Verlegenheitstanz auf, der die Absicht des Ablenkungsmanövers deutlich erkennen läßt und schließlich doch auf eine Bestätigung der Enthüllungen von Otto Wels hinausläuft.

Tatsächlich sind diese Enthüllungen in keinem Punkt zu bestreiten. Wer dennoch einen Versuch dazu macht, handelt entweder aus Unkenntnis oder wider besseres Wissen! Jedenfalls raten wir dem „Deutschen", sich über den Verlauf der schwarzbraunen Verhandlungen bei Herrn Stegerwald genauer als bisher zu informieren und über die Vorstellungen Strassers bei Schleicher bei Herrn Imbusch sen. die notwendigen Informationen einzuholen.

Industrie gegen Zinskonversion und Kontigentierung.

Der Vorstand des Reichsverbandes der deutschen Industrie, der am Donnerstag tagte, hat sich scharf gegen eine Zinskonversion und eine Kontingentierung gewandt. Beide Maßnahmen seien nur geeignet, neue Unruhen in die Wirtschaft zu bringen. Sie gefährden den Erfolg des Papenschen Wirtschaftsprogramms, hinter das sich der Reichsverband der deutschen Industrie — angesichts der Vorteile, die das Papensche Programm für das Unternehmertum bringt, kann das nicht Wunder nehmen — voll und ganz stellt. An den Reichskanzler wurde ein Telegramm abgesandt.

Für die Vierzigstundenwoche.

Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes hat am Donnerstag nach heftigem Widerstand der Unternehmer und der englischen Regierung in der Schlußabstimmung mit 16 Stimmen der Arbeitnehmer, Regierungsvertreter und des italienischen Unternehmers Olivetti gegen 6 Stimmen der Unternehmer und des englischen Regierungsvertreters die Entschließungen über die Ausarbeitung einer Konvention für die Vierzigstundenwoche und die Ratifizierung der schon bestehenden Arbeitskonvention angenommen.

Paris zur Abrüstungskonferenz.

Fast alle Pariser Zeitungen sprechen ihre Genugtuung darüber aus, daß die ersten Sitzungen des Büros der Abrüstungskonferenz ohne Zwischenfall und ohne jede Debatte über die Abwesenheit Deutschlands verlaufen sind, so daß Herriot es nicht für nötig gehalten habe, länger in Genf zu bleiben. Mit dieser Genugtuung wird in einigen Blättern der Ausdruck der Schadenfreude darüber verbunden, daß die Reichsregierung mit ihrer Taktik hereingefallen ist und daß alle ihre Hoffnungen, durch ihre Abwesenheit eine Vertagung der Konferenzarbeiten herbeizuführen, zunichte geworden sind.

Sozialistische Regierung in Schweden.

Am Donnerstag hielt die schwedische Sozialdemokratie zur Feier des Wahlsieges im Stockholmer Konzerthaus einen Festabend ab. Im Verlauf des Abends machte Hansson die Mitteilung, daß eine rein sozialistische Regierung zustandegekommen sei. Die Ministerliste wird am Freitag veröffentlicht werden.

Einzelheiten zum Arbeitsbeschaffungsprogramm 1932.

Die Liste der Bauvorhaben, die nach dem Arbeitsbeschaffungsprogramm für 1932 durchgeführt werden sollen, liegt nunmehr vor. Die Bauvorhaben erstrecken sich ferner auf die Wasserbaudirektionen Dresden, Hannover, Münster und Stettin, ferner auf die Elbstrombauverwaltung, die Neckarbaudirektion, die Wasserbaudirektion Münster, die Baubehörde Lübeck, die Rheinstrombauverwaltung, die Oberstrombauverwaltung Breslau, die Verwaltung der nördlichen Wasserstraßen, die Rhein-Main-Donau-AG. und auf Bauvorhaben in Anhalt, Hessen, Bayern, Mecklenburg-Strelitz, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Schleswig und Braunschweig. Die Gesamtkosten im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms belaufen sich auf 31 949 880 Reichsmark.

Landesbibliothek Oldenburg

Ueberwachungsausschuß.

Am Donnerstag tagte der Ueberwachungsausschuß des Reichstages unter dem Vorsitz des Abgeordneten Löbe als Untersuchungsausschuß. Er will zwei Fragen klären: 1. in welchem Zeitpunkt ist in der letzten Sitzung des aufgelösten Reichstages die Wortmeldung des Reichskanzlers erfolgt, vor oder nach Eintritt in die Abstimmung?; 2. zu welcher Zeit und in welcher Form erfolgte die Uebergabe der Urkunde über die Auflösung des Reichstages und welches war das Verhalten des Präsidenten bei der Entgegennahme der Urkunde.

Als Zeugen sollen auch der Reichskanzler, der Reichsinnenminister und der Staatssekretär der Reichskanzlei gehört werden. Ihnen hat der Vorsitzende Löbe die Ladung mündlich überbracht und sie gleichzeitig auf ihre gesetzliche Zeugenpflicht aufmerksam gemacht. Sie haben gebeten, zuerst die anderen objektiven Zeugen zu vernehmen. Der Ausschuß hat sich damit einverstanden erklärt. Die Minister sollen jedoch noch einmal schriftlich geladen werden. Dagegen sprachen sich nur die Deutschnationalen aus. Das Zentrum nahm an der Abstimmung nicht teil.

Der deutschnationale Abgeordnete Lavrenz erklärte im Verlauf der Zeugenvernehmung, der Reichskanzler habe sich vor der Abstimmung über den Mißtrauensantrag der KPD. zum Wort gemeldet. Die Zeugen Abgg. Schwarz (Zentr.) und Linder (Nazi) sagten, bei der Wortmeldung Papens hätte die Abstimmung bereits begonnen. Reichstagspräsident Göring selbst wiederholte seine bekannte Ansicht und erklärte, es habe ihm fern gelegen, den Reichskanzler nicht zu Wort kommen zu lassen. Er habe von einer rechtzeitigen Wortmeldung nichts gemerkt und die Auflösungsorder sei ihm von dem Reichskanzler mit zitternden Fingern mit der unbeschriebenen Seite nach oben auf den Platz gelegt worden. Göring dachte, es sei eine Wortmeldung, weshalb er das Blatt Papier dem Schriftführer zugeschoben habe. Inzwischen sei die Abstimmung im Gang gewesen und von ihm zu Ende geführt worden.

Als Göring von einem Deutschnationalen gefragt wurde, ob es wahr sei, daß er sich am gleichen Abend bei einem Diner in der italienischen Botschaft über die Reichstagsauflösung ausführlich gegenüber Ausländern geäußert und dabei gesagt habe, es sei von vornherein seine Absicht gewesen, den Reichskanzler unter keinen Umständen reden zu lassen, wurde Göring sehr erregt. Er bestritt, dies gesagt zu haben, aber es sei sein Recht, ebenso wie es Papen getan, mit Ausländern über die Vorgänge zu sprechen.

Die weiteren Zeugenaussagen ergeben ebensowenig ein klares Bild, wie die Grammophonplatten, die von der letzten Sitzung des Reichstages aufgenommen worden sind und dem Ausschuß vorgeführt wurden. Der Reichskanzler hat zu seiner Wortmeldung nicht gesprochen, sondern den Finger erhoben. Am Dienstag sollen der Reichskanzler und die Reichsminister vernommen werden.

Kindesraub in Brooklyn.

Freundinnen bringen das geraubte Kind zurück.

In dem vornehmsten Viertel Brooklyns (USA.) ereignete sich ein Kindesraub, der an den Erpressungsraub des Kindes Lindberghs erinnert.

Der achtjährige Sohn Artur des Börsenmaklers J. A. Russell wurde, als er vor dem Hause seines Vaters spielte, von einer Verbrecherbande, die in einem Auto vor dem Hause vorgefahren war, ergriffen und ins Auto gehoben. Der Wagen sauste dann in rasender Fahrt davon. Später rief ein Mitglied der Verbrecherbande Russell telefonisch an und verlangte ein Lösegeld von 25 000 Dollar. Er erklärte, er werde später anrufen, um sich Antwort zu holen, tat es aber nicht.

Kurz vor Mitternacht wurde das Kind genau so überraschend wie es geraubt wurde, von drei Frauen in sein Heim zurückgebracht. Die Frauen haben offenbar mit dem Raub nichts zu tun, sondern verstanden es, das Kind in einem Augenblick, als die Verbrecher es nicht beobachteten, aus den Händen der Erpresser zu befreien.

Die Polizei steht vor einem Rätsel. Bisher ist es nicht gelungen, den Verbrechern auf die Spur zu kommen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Verbrechen auf politische Motive zurückzuführen ist, da der kleine Russell ein Enkel des unter dem Namen Big Tom bekannten Arbeiterführers Slattery ist.

Waffenschmuggel entdeckt.

Die Kölner Zollbehörde hat einen aus Belgien betriebenen Waffenschmuggel entdeckt. Drei Personen wurden verhaftet. Unter ihnen befindet sich eine Frau, bei der dreizehn neue Revolver belgischen Ursprungs beschlagnahmt worden sind. Einer der Verhafteten versuchte zu fliehen; er erhielt von einem Zollbeamten einen Oberschenkelschuß.

Raubmörder Kunert verhaftet.

Auf dem Tilsiter Bahnhof wurde gestern ein Mann festgenommen, der sich als der lange Der Sträfling, der 14 Millionen hätte erben können.

Vor einigen Tagen wurde berichtet, daß der Strafgefangene Sulke, der in Prag eine Kerkerstrafe wegen Diebstahls verbüßt, eine Erbschaft von 14 Millionen Tschechenkronen gemacht hat. Das Testament wurde bei einem Notar hinterlegt, der nun feststellte, daß Sulke nicht in den Besitz des Erbes gelangen kann, weil der Erblasser zwei Bedingungen gestellt hat, von denen eine für Sulke verhängnisvoll ist. Der Erblasser verlangt nämlich von dem Erben, daß er verheiratet sein muß, was Sulke auch ist, zweitens darf er nie mit dem Gesetz in Konflikt gekommen sein! Da Sulke nun wegen Diebstahls von einigen tausend Kronen eine längere Freiheitsstrafe verbüßen muß, entgehen ihm jetzt 14 Millionen Tschechenkronen, die er hätte erben können. Das Vermögen wird voraussichtlich wohltätigen Zwecken zufließen.

Irrsinniger zündet sich selbst an.

Der pensionierte Eisenbahninspektor Johann Heisler in Budapest hat auf furchtbare Weise seinem Leben ein Ende bereitet. Der Beamte litt an Gemütsdepressionen und wurde deshalb einigemal in einer Irrenanstalt interniert. Vor einigen Tagen stürzte er sich, offenbar in einem Wahnsinnsanfall, auf die Straße, begoß sich mit Petroleum und zündete sich hierauf an. Als lebende Fackel lief er dann schreiend durch die Straßen. Eine große Menschenmenge wagte es nicht, dem Irren zu Hilfe zu eilen. Schließlich warf er sich ins Gras, das jedoch ebenfalls Feuer fing. Die Rettungsgesellschaft brachte Heislers ins Krankenhaus, wo er bald darauf den Folgen der fürchterlichen Verletzungen erlegen ist.

Vergiftet.

Der wegen Veruntreuung von 400 000 RM. zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilte Schatzmeister des Verbandes der Hamburger Justizbeamten, Oberinspektor Steinmann, hat vor Antritt der Strafverbüßung Selbstmord verübt. Er vergiftete sich heute nacht in seiner Wohnung mit Gas.

Vermischte Notizen. Auf der Zeche Holland bei Herbede (Ruhr) wurden zwei Bergleute von hereinbrechenden Gesteinsmassen verschüttet. Beide wurden getötet. — Der Prinz von Wales ist gestern nachmittag auf seinem Fluge nach Kopenhagen auf dem Hamburger Flughafen gelandet. — Nach Meldungen aus Peking ist in der Provinz Schansi eine schwere Cholera-Epidemie ausgebrochen. Die Seuche hat bisher 160 Ortschaften heimgesucht und bereits 2500 Todesopfer gefordert. — Das Reichsgericht verurteilte den Betriebsleiter Müller aus Berlin wegen Vorbereitung zum Hochverrat in Tateinheit mit Unterstützung einer staatsfeindlichen Verbindung zu einem Jahr acht Monaten Gefängnis. — Der deutsche Flieger von Gronau ist heute früh mit seinem Seeflugzeug von Tokio nach China gestartet.

Stahlhelm-Heuchelei.

Die Enthüllungen des Führers der Sozialdemokratischen Partei, Otto Wels, über Hitler lassen der Berliner „Kreuz-Zeitung", dem offiziellen Berliner Stahlhelm-Organ, kalte Schauer über den Rücken laufen. So entsetzt und entrüstet sind die Seldte und Duesterberg, daß sie ihren Artikel mit folgendem Hymnus an Hindenburg schließen:

„Solange dieser große, treue und reine Führer unserem Volke noch vom Schicksal erhalten bleibt, solange soll keine Hand sich rühren dürfen, ihn unserem Volk und Lande zu rauben, und solange wollen wir Deutschen alle, ohne Unterschied der Partei, der Bildung und des Standes, einfach weil wir alle Deutsche sind, uns hinter diesen Hindenburg scharen, gegen jeden, wer es auch sei."

Höher geht's nimmer mit der — Verlogenheit! Am 13. März war einer der Gegnerkandidaten Hindenburgs: der Stahlhelmführer Duesterberg! Als er mit Pauken und Trompeten durchgefallen war, gab der Stahlhelm für den 10. April die Wahl frei — für Hitler! Wenn es nach dem Stahlhelm gegangen wäre, so wäre uns Hindenburg bereits damals „geraubt" worden. Wozu also jetzt die Heuchelei und Krokodilstränen der Papen-Armee?

Austritte aus der NSDAP.

Dem Austritt des Lehrers Fischer, Plauen, aus der Nationalsozialistischen Partei und aus der Fraktion seiner Partei im Sächsischen Landtag dürften noch weitere Austritte von Lehrern folgen. So hat jetzt der Hauptlehrer Weihmann in Böckingen seinen Austritt aus der Partei erklärt. Der Führer des Nationalsozialistischen Lehrerbundes in Württemberg, Mittelschuloberlehrer Hemming, Heilbronn, beabsichtigt ebenfalls der Hitler-Partei den Rücken zu kehren.

Reichsbanner-Ortsgruppe Ohlau ebenfalls aufgelöst.

(Breslau, 23. Sept. Radiodienst.) Der Regierungspräsident von Niederschlesien hat auf Anordnung des stellvertretenden Staatskommissars Dr. Bracht die Ortsgruppe Ohlau des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold für aufgelöst erklärt.

Protest der Berliner SPD.-Fraktion.

Die Berliner sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion hat dem Stadtverordnetenvorsteher einen Dringlichkeitsantrag unterbreitet, worin sie gegen die Absicht der kommissarischen preußischen Staatsregierung, eine Aenderung der Berliner Bezirksverfassung und Bezirkseinteilung auf dem Verordnungswege herbeizuführen, scharfen Protest erhebt. Die Stadtverordnetenversammlung wolle positiv an der praktischen Regelung der Frage mitarbeiten. Der Oberbürgermeister müsse daher zunächst einmal eine Zurücknahme der Erlasse des Herrn Bracht herbeiführen.

Arbeitsbeschaffung für Hamburg.

Die Verhandlungen zwischen dem Hamburger Senat und dem Reich über zusätzliche Arbeitsbeschaffung sind ein großes Stück vorwärtsgekommen. Nur noch über die Zinsfrage bestehen Differenzen. Man hofft in Hamburg, daß das Reich in der Zins- und Tilgungsfrage Entgegenkommen zeigt. Die geplanten Arbeiten dienen der verkehrstechnischen Modernisierung und Sicherung des Hafens. Für den Ausbau des Hafens sollen nach früheren Dispositionen vor allem für Brückenbauten zunächst etwa vier Millionen Reichsmark von der Gesellschaft für öffentliche Arbeiten zur Verfügung gestellt werden.

Sondergerichtsurteile.

Das Sondergericht in Essen verurteilte gestern den 18 Jahre alten Landarbeiter Petzki wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu einem Jahr Zuchthaus. Das Sondergericht will ein Gnadengesuch befürworten.

Das Breslauer Sondergericht verurteilte am Donnerstag den nationalsozialistischen Schneidermeister Alois Barczik aus Breslau wegen doppelten Verstoßes gegen die Notverordnung des Reichspräsidenten vom 14. Juni 1932 gegen politische Ausschreitungen sowie wegen Vergehens gegen die Schußwaffen-Anmelde-Verordnung des Breslauer Regierungspräsidenten zu acht Monaten Gefängnis. Barczik hatte am Tage der Reichstagswahl einen jugendlichen Angehörigen der Eisernen Front, der in Barcziks Haus vor einer ihn bedrohenden Nazihorde hatte Schutz suchen wollen, grundlos mit dem Revolver bedroht, sowie mit einem Gummiknüppel geschlagen.

Moritz hereingefallen.

Vor der 4. Großen Strafkammer des Landgerichts 2 Berlin wurde die Berufung der Angeklagten Moritz (auch Gottfried Jarnow) und Häubler, die in der Vorinstanz wegen Beleidigung des preußischen Landtagsabgeordneten Erich Kuttner zu drei Monaten Gefängnis bzw. 200 Mark Geldstrafe verurteilt worden waren, verworfen. Das Urteil gegen Moritz erfolgte mit der Maßgabe, daß an Stelle der Gefängnisstrafe von drei Monaten eine Geldstrafe von 900 Mark tritt; im Nichtbeitreibungsfalle bleibt die Gefängnisstrafe abzusitzen. Moritz hatte bekannt als Verfasser des in zahlreichen Stellen unrichtigen Buches „Gefesselte Justiz", hatte in einem im „Deutschen Spiegel" (verantwortlicher Redakteur Häubler) veröffentlichten Artikel Kuttner beleidigt, indem er von ihm indirekt behauptete, daß er in einer bis ins Jahr 1924 zurückgreifenden Angelegenheit bereit gewesen sei, einen Meineid zu leisten. Nach der Urteilsbegründung des Vorsitzenden stellen diese Worte eine Beleidigung und im weiteren Sinne üble Nachrede (§§ 185, 186 StGB.) dar. Das Gericht stellte weiter fest, daß der von den Angeklagten versuchte Wahrheitsbeweis mißlungen sei. Ebensowenig könne bei Moritz und Häubler von einer Wahrnehmung berechtigter Interessen gesprochen werden.

In der preußischen Zentrumsfraktion wurde die Wahl des neuen Fraktionsvorstandes vollzogen. Zum ersten Vorsitzenden wurde Abg. Prälat Dr. Lauscher, zum zweiten stellvertretenden Vorsitzenden Abg. Steger und zum dritten stellvertretenden Vorsitzenden Abg. Hensen gewählt.

Die Todesschüsse im Stadtpark.

Die junge Freundin und der alternde Mann.

Vor dem Berliner Schwurgericht begann der Prozeß gegen den 45jährigen Kaufmann Georg Heilmann, der wegen Mordes an der 26jährigen Stenotypistin Gertrud Beidatsch angeklagt ist. Das Mädchen fand am 22. Januar im Lichtenberger Stadtpark durch einen Revolverschuß den Tod und in der Verhandlung soll nun festgestellt werden, ob Heilmann ihr Mörder war oder ob sie sich selbst erschossen hat. Heilmann behauptet das letztere.

Heilmanns Lebensschicksal ist das typische Schicksal Vieler, die durch die Nachkriegszeit aus der geregelten Bahn ihrer Existenz geworfen wurden. Im Kriege war er Offizier, wurde dann Beamter, fiel dem Abbau zum Opfer und betätigte sich schließlich als Kaufmann. In der Sommerfrische lernte er in Schlesien die junge Berliner Stenotypistin kennen. An diese schloß er sich an und verlobte sich sogar mit ihr, ohne ihr zu verraten, daß er verheiratet war. Allerdings lebte er von seiner Frau getrennt. Später erfuhr Gertrud Beidatsch zu ihrer größten Bestürzung, daß Heilmann wegen Betruges verfolgt wurde.

Im Januar tauchte Heilmann in Berlin auf. Er lud Gertrud zu einem Spaziergang in den Stadtpark ein, auf dem die letzte Aussprache stattfinden sollte. Plötzlich vernahm man Schüsse. Herbeigeeilte Passanten fanden Gertrud Beidatsch tot auf dem Boden, neben ihr Heilmann mit zwei schweren Kopfschüssen.

In der Verhandlung erklärte Heilmann, daß Gertrud Beidatsch mit seinem Revolver Selbstmord begangen habe, worauf er sich in seiner Erregung selber zwei Schüsse in den Kopf jagte. —

Unsere tägliche Erzählung:

Der Tanz der Hände.

Von

U. Terlinden.

(Nachdruck verboten.)

Seit einigen Monaten machte das Fräulein hinter dem Kassenschalter Dienst und tat spielend ihre Arbeit. Sie hatte dabei ein fröhliches Gesicht und flinke Hände. Der Abteilungschef pflegte sich in dieser Gegend des öfteren aufzuhalten. Er blieb stehen, zwirbelte den kleinen Schnurrbart oder er wippte, wie es seine Art war, auf den Fußspitzen.

Eines Tages aber wurde das Fräulein unruhig. Die Arbeit stockte, das Gesicht verlor die Fröhlichkeit, die Flinkheit der Hände verlangsamte sich, gleichsam von unsichtbaren Griffen aufgehalten. Die Augen kämpften mit vorüberhuschenden Schatten, der Bleistift zitterte zwischen den Fingern.

Da . . . vor ihr . . . sah sie Lebewesen. Was ihr sonst gleichgültig war, verwirrte sie nun, jäh erkannte sie, sah sie, schaute sie:

Die Hände! Die Hände!!

Wie sie hereinlangten durch das kleine viereckige Loch, ohne Unterlaß, das Geld hinlegten, hinwarfen, an sich rissen und behäbig danach griffen. Diese Hände, diese fremden Lebewesen, sie lebten, sie redeten ihre eigene Sprache. Sie waren ganz für sich, Teil für sich, ein Körper für sich.

Das Fräulein mußte, wollte es den ganzen Menschen sehen, welchem die Hände gehörten, den Kopf heben, ganz hoch. Aber dazu hatte sie ja keine Zeit. Messingblech und Milchglas verbargen den Körper. Die Hände blieben. Oh, diese Hände! Diese Hände immer ansehen müssen! Immer nur die Hände. „Reißt das Messingblech und die Glaswand fort!" wollte sie rufen, aber es ging doch nicht, es gab Hunderte solcher Glaswände und Hunderte kleine viereckige Löcher in dem Warenhaus, durch das diese fremden Lebewesen kamen . . .

*

Und diese Hände begannen zu reden.

Sie redeten eine eigene Sprache. Sie schrien das Fräulein an, sie flüsterten, sie schmeichelten, sie waren brutal. Hände leben für sich. Wie jedes Organ des Körpers für sich lebt, wie jedes Organ seine eigene Art und Weise hat, seinen eigenen Ausdruck, der aber mit Geist und Seele unsichtbar zusammenhängt.

Das Grauen überkam das Fräulein. Jählings, von hintenherum. Es war dem Mädchen, als zögen diese Hände, besser gesagt: der Ausdruck dieser Hände einen Kreis um sie, dem sie nicht entkam. Sie fühlte sich belagert und bedroht. Gierige Krallen griffen nach ihr, lange Finger faßten zu, seltsame fünfgliedrige Körper mit eigenem Herzen waren für sie diese Hände und umgaben sie wie ein höhnisch frohlockender Feind.

„Es sind meine Nerven!", versuchte das Fräulein über die Schatten hinwegzukommen, „der neue Kassendienst, die ungewohnte Arbeit . . ."

Manchmal, wenn sie nach der Arbeit in Gesellschaft war, vergaß sie, aber am nächsten Morgen, wenn sie den Schalter aufschob, waren sie wieder da:

Dünne, graue, zitternde Hände. Dicke, fette, brutale, ausgepolsterte Hände. Knöcherne, feindliche, angsterweckende. Zarte, wunderbar schmale, schlanke. Arbeitsdurchfurchte, rissige, schmutzige. Blasse, leichtschimmernde, seltsam erregte einer Mutterwerdenden. Ausdruckslose Patschhändchen, Kinderhände. Ueberpflegte, wohlgereinigte Männerhände mit schwarzem Haaranflug. Andere mit rotpolierten Fingernägeln . . . Und alle, alle sprachen nach eigener Art, hatten einen eigenen Ausdruck.

Das Fräulein mußte alle Kräfte zusammennehmen, um die Arbeit in Ordnung zu halten, die Pflicht zu erfüllen. Sie hoffte auf die Gewohnheit, aber die ließ auf sich warten. Immerzu kamen neue Hände, kamen neue Worte, neue Formen. Bei den Händen blieb es schließlich nicht; das Fräulein sah im Geiste den ganzen Menschen vor sich, dem die Hände gehörten. Ihre Unruhe wuchs von Tag zu Tag, ihre Nerven schienen zu versagen. Die Belagerung dauerte an und das Grauen wich nicht . . .

*

Bis eines Tages neue Hände kamen.

Diese Hände waren einfach und doch sympathisch. Sie waren nicht luxuriös gepflegt. Sauber und bescheiden waren sie, arbeitsgewohnt. Das Fräulein sah diese Hände zum erstenmal, ihr Blick blieb auf ihnen liegen, als erholte sie sich. Und diese Hände, die das Geld ganz lose hinlegten und die Scheine nicht zusammenrafften oder übermütig und geringschätzig wegrissen, diese Hände lösten einen starken, seelischen Druck in dem Mädchen. Sie waren eine Erleichterung.

Diese Hände kamen wieder.

Das Fräulein konnte nach langer Zeit wieder froh und heiter werden. Ein Lächeln spielte leise und zaghaft um ihren Mund. Das Fräulein begann sich nach diesen Händen zu sehnen, blieben sie zu lange fort.

Eines Tages sah das Mädchen jenen, dem diese Hände gehörten. Er war jung, mittelgroß und freundlich.

Und das Mädchen dachte unbewußt über diesen Menschen nach. Erst hatte sie seine Hände gesehen, unter Tausenden fielen sie ihr auf, sie sah diese Hände öfter, sie gefielen ihr, sie sehnte sich danach, sie träumte von diesen Händen, die sich ihr entgegenstreckten und eine Seligkeit zu geben vermochten, wenn . . .

Von den Händen kam das Mädchen auf die Menschlichkeit, auf den Charakter des jungen Mannes, instinktiv, unklar zuerst, aber bestimmend für ihr Denken . . . Und schließlich redete das Herz . . .

Sie fanden sich.

Unruhe, Furcht und Grauen wichen von ihr, von jenem Tage an. Die Hände wurden fremde Körper für sie, die ihre juggestive Kraft verloren hatten und nur das Interesse für ihren Ausdruck beibehielten.

*

Unter Tausenden zwei Hände, die sie beruhigten, von denen sie erwartete, daß sie nach ihr greifen und sie beschützen werden. Nicht nur einmal, ein ganzes Leben lang. Und diese Hände taten dies: sie griffen nach dem Mädchen und beschützten es. Sie zerrissen ganz ohne Anstrengung und spielerisch die graue Kette der Unheimlichkeit und des Grauens und waren offen und erwartungsvoll . . .

Denn in ihnen erblühte die seligste Macht: die Liebe! . . .

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 23. September.

Die täglichen Unfälle.

An der Ecke Schul- und Ulmenstraße kam es gestern nachmittag zu einem Verkehrsunfall. Hier geriet ein radfahrender Bäcker vor ein Reichswehrauto. Dessen Führer wich auf den Bürgersteig aus, doch das Fahrrad wurde beschädigt. Eine weitere Radfahrerin fuhr außerdem vor Schreck noch gegen das Auto; sie kam wie der Bäcker selbst heil davon. — Gestern abend fuhr auf der Kreuzung Kirchreihe-Siebethsburger Straße ein Goliath-Dreiradauto einen Radfahrer an. Dieser wurde durch den starken Anprall gegen die Mauer eines Hauses geschleudert, wobei er mehrere starkblutende Wunden an Kopf und Händen erhielt. Sein Fahrrad war stark beschädigt, ebenso das Kleinauto. — Gestern nachmittag fuhr an der Prinz-Heinrich-Straße ein Personenwagen mit einem Lieferwagen der Firma Kuhlmann zusammen. Letzterer Wagen wurde auf den Bürgersteig geschleudert, wo er auseinandergeschlagen liegen blieb. Es hätte ein ernsterer Unfall werden können, da auf dem Bürgersteig eine Frau mit ihrem Kinde ging. Sie kam ebenso wie die Autoführer mit dem Schrecken davon.

Achtung, Kinderfilm!

Der Filmnachmittag am Sonntag findet nicht im „Werftpferdehaus“, sondern in den „Centralhallen“ statt. Anfang 3 Uhr. Der Arbeiterbildungsausschuß zeigt den Film: „Charlie Chaplin der Unglücksrabe“ und einen heiteren Beifilm. Eintrittspreis für groß und klein 20 Pfennig.

Neueröffnung des „Monopols“.

Die bekannte Restauration und Kleinkunstbühne „Monopol“ wird gegenwärtig neu hergerichtet. Das Lokal, das den Sommer über nicht bewirtschaftet worden war, soll am 1. Oktober unter neuer Leitung wieder eröffnet werden.

Die Notgemeinschaft und Nazi-Renken.

Die Notgemeinschaft hat der „Wilhelmshavener Zeitung“ um Aufnahme der nachstehenden Notiz ersucht: „Herr Senator Renken soll nach dem Bericht der „Wilhelmshavener Zeitung“ am Dienstag im Stadtverordnetenkollegium bei der Aussprache über die städtischen Kohlenankäufe gesagt haben: „Die Sozialdemokraten glaubten es hier wohl so machen zu können, wie in Rüstringen die Notgemeinschaft, die zwar zu den Geschäftsleuten „fechten“ gehe, dann aber sage, „wir kaufen nur im Konsumverein“.“ — Vorausgesetzt, daß der Bericht richtig ist, bedauern wir lebhaft, daß durch solche völlig unwahren Behauptungen das Segenswerk der Notgemeinschaft, die täglich 400 bedürftigste Mitbürger speist, beeinträchtigt werden kann. Wozu denn derartige Anwürfe? Herr Renken wird nicht eine einzige Rechnung vom Konsumverein unter den Rechnungsbelegen der Notgemeinschaft finden. Besonders Herr Renken, der im Banter Armenhaus als Sohn des dortigen Verwalters seine Jugend verlebt hat, sollte wissen, wie wohltuend es ist, anderer Not zu lindern. Als Mann der Oeffentlichkeit sollte er aber doppelt vorsichtig sein, unbeweisbare Behauptungen in die Welt zu schleudern. Herr Renken hätte uns eine besondere Freude bereitet, wenn er sich einmal der Mühe unterzogen und sich über die Notgemeinschaft in deren Geschäftsstelle informiert hätte. Noch ist ihm dazu die Möglichkeit geboten. Dann aber auch soll er denjenigen mitbringen, der gesagt haben soll, die Notgemeinschaft „kaufe nur beim Konsumverein“. Das Gegenteil ist richtig, obgleich der Konsumverein mit einer der größten Spender der Notgemeinschaft ist. — gez. H. Jacob, ehrenamtlicher Geschäftsführer der Notgemeinschaft.“

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Für die Vertrauensleute des DMV. findet heute abend im Saale des Gewerkschaftshauses eine wichtige Versammlung statt.

Aus dem Arbeiter-Handballsport.

Einen beachtenswerten Sieg konnte Rüstringen 1 gegen Schiffdorferdamm 1 in Wesermünde erringen, gilt doch der Gegner drüben zur Zeit als spielstärkste Mannschaft. Zu Beginn des Spiels sah es zwar nicht nach einem Siege aus. Gleich nach Anpfiff konnte Schiffdorf mit 1:0 in Führung gehen. Hart wurde das Heiligtum der Hiesigen bedrängt, doch schaffte die gute Hintermannschaft stets wieder Luft. Durch den Rechtsaußen der Rüstringer fiel dann der Ausgleich. Bis zur Pause erzielte jede Mannschaft noch ein Tor. Nach Wiederanwurf konnte Schiffdorf zunächst noch in Führung gehen. Dann kam jedoch der Rüstringer Sturm auf, der sich allmählich an den glatten Platz gewöhnt hatte. In regelmäßigen Abständen fielen durch die Halbstürmer 3 Tore. Trotz heftiger Gegenwehr konnte der Gegner nichts mehr erreichen. Alle gut eingeleiteten Angriffe scheiterten bei der hiesigen Hintermannschaft. — Das Rückspiel gegen Schiffdorf findet bereits am 9. Oktober statt.

Mannhafter Kampf gegen — Ackerbuden.

Einem Ackerpächter wurden auf seinem Gelände an der Montstraße die Fahnenstange umgerissen, Beete zertrampelt und versucht, die Ackerbude umzustürzen. Dem Betroffenen ist von den nächtlichen Helden großer Schaden zugefügt worden. Da er sommertags stets Schwarzrotgold flaggte, wurde er wiederholt von Nazileuten belästigt, die ihre Ortsgruppen-Geschäftsstelle an der Parkstraße aufsuchten. Gegen bestimmte Personen ist wegen ihres „mannhaften“ Kampfes Strafanzeige erstattet worden.

Flottenwettrudern im Hafen.

Bei dem Zusammentreffen sämtlicher Flotteneinheiten in Kiel oder Wilhelmshaven veranstaltet die Reichsmarine alljährlich als Abschluß der Manöverzeit ein Flottenwettrudern. Das diesjährige Wettpullen fand gestern vormittag im Großen Hafen statt. Während es bei den sommerlichen Standortssegelwettfahrten immer sehr ruhig zugeht, herrschte bei der gestrigen Veranstaltung lebhafter Betrieb. Einmal war die Beteiligung durch die vielen hier liegenden Schiffe sehr groß und zum andern war die Veranstaltung durch lebhafte Anfeuerungsrufe „ausgezeichnet“. Die auf der Gazellebrücke stehenden Besatzungen der Schiffe begleiteten die Endspurts der einzelnen Starts mit einem wahren Höllenlärm, so daß die Teilnehmer ihr Letztes hergaben. Die Sieger wurden jedesmal mit Beifall überschüttet. Der Start war bei der Kohlenzunge, das Ziel kurz vor der KW.-Brücke. Die Leitung der Wettfahrt lag in Händen des Flaggoffiziers des BdU. auf Linienschiff „Schlesien“. Der Sieg fiel bei den Linienschiffsruderern an die von „Schleswig-Holstein“ (Ostseestation). Im Gesamtergebnis wurden die Ruderer der Nordseestation Sieger.

Aus den Vereinen.

Der Turnverein „Vorwärts“ hielt seine fällige Monatsversammlung ab. Zunächst wurde die Wahl des stellvertretenden Oberturnwarts Oskar Sünkler vorgenommen, die einstimmig erfolgte. Das Stiftungsfest findet am 6. und 12. November statt. Am 6. November, nachmittags 3 Uhr, findet das Schauturnen statt. Am 12. November ist der Hauptfestabend. Wegen der am 6. November stattfindenden Reichstagswahl beschehen bei einzelnen Mitgliedern Zweifel über die Möglichkeit der Abhaltung des Schauturnens. Allgemein glaubt man jedoch nicht, daß die Wahlen hinderlich sein könnten. Der stellvertretende Oberturnwart erörtert den turntechnischen Teil des Festes. Ueber die Fertigstellung des Sportplatzes entspann sich eine rege Aussprache. Die Geldmittel des Vereins sind gemessen und man ist sich darüber einig, daß die eigene Hand wieder weiterhelfen muß. Der Verbandsspielwart Gebbers will zu diesem Zweck um eine Spielbefreiung für jeden Sonntagvormittag nachsuchen. Die ersten Arbeitsstunden sollen am Sonntag, dem 25. September, 8.30 Uhr vormittags, beginnen. In der weiteren Tagesordnung wurden noch verschiedene wichtige Punkte behandelt.

Das Südbad abgewrackt.

Nach Schluß der offiziellen Badesaison am 15. September hat man auch mit dem Abbruch der Einrichtungen im Südbad begonnen, um sie vor den Hochwassern und dem Eis zu bewahren. Zelte, Bänke, Treppen, Laufstege, Gitter usw. sind gelöst und in die Strandhäuser geschafft. Der Strand liegt jetzt kahl da. Trotzdem wird er noch von Badelustigen aufgesucht.

Wettervorhersage und Hochwasser.

Wetter für den morgigen Sonnabend: Veränderlich, mäßig warm. — Hochwasser ist morgen um 6.25 Uhr und um 19.15 Uhr.

Die Volksbühne ruft!

Sind Sie schon in der Volksbühne? — Morgen erste Vorstellung.

Der Vorstand der Freien Volksbühne der Jadestädte ersucht uns um Abdruck des Folgenden: Ueberall Abbau, Entbehrungen, Not. Darf, soll man da noch an Theater denken? Ja, man darf, man soll, man kann! Ja, und tausendmal ja! Das Theater ist diejenige Stelle, die auf die kultivierteste Art über die Trübsal des Tages hinauszuheben vermag. Das Theater vermag aber noch mehr; es bringt zugleich mit festlicher Erhebung innere Bereicherung, es vermittelt neues Wissen um Menschen und Dinge, es verleiht neue Kraft für den Kampf ums Dasein, den täglich wir zu führen gezwungen sind. Gewiß, die Zeiten sind schlimm, sehr schlimm. Aber die einzig richtige Stellungnahme dazu ist: Jetzt erst recht!

Jetzt erst recht Theater, aber ein Theater, das mit seinen Darbietungen ein hohes künstlerisches Niveau hält. Es muß mehr geben als bloße Unterhaltung! Das ist ja das Programm, die Aufgabe der Volksbühne. Nicht geschmacklose „vaterländische“ Tendenzstücke, nicht religiöses Muckertum sollen auf der Bühne gezeigt werden, sondern die Volksbühne will in ihrem Kampf um den kulturellen Aufstieg der Massen auch in dieser schweren Notzeit an solchen Kitsch keine Konzessionen machen. Sie will unabhängig von jeder parteipolitischen Bindung eine wertvolle Bildungsstätte für freies Menschtum und neue Gemeinschaftsgesinnung sein.

Auch die Volksbühne kämpft einen schweren Kampf mit den Widerwärtigkeiten der Zeit. Auch auf ihr lastet schwer die gegenwärtige Krise. Sollten wir sie in diesem schweren Kampfe hilflos lassen? Nein, wir dürfen es nie und nimmermehr. Sondern jetzt erst recht müssen wir alle dafür sorgen, daß auch in dieser Notzeit das von uns geschaffene Werk nicht verloren geht.

Die Volksbühne hat sich den Bedürfnissen und Möglichkeiten der heutigen Zeit voll und ganz angepaßt. Niemand darf daher ihr seine Unterstützung versagen. Bei Platzpreisen von 50 Pfg. bis zu 1,70 Reichsmark ist es jedem Theaterfreund möglich gemacht, einmal im Monat die Vorstellung der Freien Volksbühne zu besuchen. Sie zahlen bei Eintritt in die Volksbühne keine Eintrittsgebühr, brauchen weder einen Jahresbeitrag noch einen Monatsbeitrag zu entrichten, sondern bezahlen nur den Theaterplatz, den sie selbst gewählt haben, und erhalten außerdem noch am Theaterabend ihren Programmzettel gratis. Die Theaterkarte wird Ihnen sogar ins Haus gebracht, ohne daß Sie etwa außer Ihrer Platzkarte irgendeinen Pfennig zu bezahlen hätten. Es gibt keine Besucherorganisation, die soviel Vorteile aufzuweisen hätte.

Dabei haben die Mitglieder der Freien Volksbühne auch bei den Wochentagsvorstellungen des Schauspielhauses einen Preisnachlaß mit alleiniger Ausnahme bei Opernaufführungen. In den Deutschen Lichtspielen und im Kammer-Lichtspieltheater haben Sie als Mitglied der Freien Volksbühne an den Tagen von Montags bis Donnerstags ebenfalls einen Preisnachlaß von 20 Prozent.

Aus dem Spielplan der Freien Volksbühne sei mitgeteilt, daß er drei Schauspiele, drei Lustspiele und zwei Operetten umfaßt, dabei sind u. a. folgende Stücke vorgesehen: „Die versunkene Glocke“ von Hauptmann (wird bereits für die Mitglieder der Volksbühne am morgigen Sonnabend gegeben); „Kampf um Kitsch“ von Stemmle; „Wintermärchen“ von Shakespeare; „Die Wurstbrühe“ von Aug. Hinrichs.

Die Zeiten sind schwer, für alle. Aber wir wollen uns nicht unterkriegen lassen. Jetzt erst recht gilt es den entschlossenen Willen zu zeigen zur Erhaltung des Wertvollen.

Darum helfen auch Sie der Freien Volksbühne in ihrem Kampfe. Ihre Parole sei die unsere: Jetzt erst recht!

*

Aufnahmen in die Volksbühne nehmen an: Volksbuchhandlung, Marktstraße 46; Reformhaus, Bismarckstraße 77.

Jadestädtische Veranstaltungen.

Schauspielhaus. Heute abend Eröffnungsvorstellung. Beginn 8.15 Uhr. Gespielt wird Gerhart Hauptmanns Märchendrama „Die versunkene Glocke“.

Deutsche Lichtspiele. Das heute beginnende neue Programm bringt als Hauptfilm „Das Lied einer Nacht“ mit Jan Kiepura.

Epege. Fortsetzung der Modenschau heute und morgen nachmittag bei freiem Eintritt.

Restaurant „Central“. Heute abend 9 Uhr großer Preisskat.

Capitol-Lichtspiele. Ab heute das neue Spielplan. Im Mittelpunkt der lustige Schlager-Tonfilm „Frau Lehmanns Töchter“.

Kammer-Lichtspiele. Ab heute das neue Programm. Im Mittelpunkt: „Knall und Fall“ mit Pat und Patachon.

Mata Hari.

Roman von Hans Lefebre
nach Karen Brown
unter Zugrundelegung des gleichnamigen Garbo—Ramon-Novarro-Films der Metro-Goldwyn-Mayer.

Copyright: Metro-Goldwyn-Mayer.

2. Fortsetzung. — Nachdruck verboten

Schubin begann mit dem, was ihn bedrückte. Er erzählte, daß einer der Herren vom französischen Geheimdienst ihn aufgesucht hatte.

„Dubois?“ fragte Mata Hari gespannt.

Er nickte.

Mata Hari kannte keine Furcht, aber sie begriff, daß alles gar nicht so einfach lag. Sie kombinierte schnell. Sie liebte Improvisationen und fand es reizvoll, einmal nicht nach einem festgelegten Plan arbeiten zu können.

„Ich erwartete etwas ähnliches“, erklärte sie gleichgültig.

„Dubois opfert nicht umsonst einen Abend, um mich tanzen zu sehen. Er war gestern da. Er hat mich bis zum Pavillon verfolgt. Ich war darauf vorbereitet, daß er dich sogleich ausfragt, mein armer Freund. Ist das der Grund, warum du so entmutigt bist?“

Sie stand auf und ging auf ihn zu. Leise strich sie über sein schon graumeliertes Haar.

Schubin stöhnte auf und seine Augen flehten sie an, sie möge ihn doch von dieser Qual befreien.

„Du kennst Dubois nicht“, stieß er hervor, „was der in die Hand nimmt, führt er durch. Du wirst früh sterben, Mata“, sagte er dann ernst. „Er weiß zu viel von dir. Er weiß, daß du im Tage des Kriegsausbruches noch in Berlin mit dem Polizeipräsidenten zusammen warst.“

„Macht dir das Sorge?“ lächelte Mata Hari. „Das kann ich dir genau erklären. Es ist sogar wahr. Der Herr Polizeipräsident ist für alle Theater zuständig. Man hat meine Tänze für unmoralisch gehalten. Kann ich dafür, daß die Leute prüde sind? Also mußte er selbst urteilen. Ich mußte ihn aufsuchen.“

„Wenn das alles wäre, hättest du recht“, ließ sich Schubin nicht beruhigen. „Dubois weiß aber mehr: daß du immer mit Soldaten gesehen wirst. Besonders häufig mit Fliegern, und besonders auffallend ist es, daß du immer genau weißt, wer wichtige Meldungen zu bringen hat. Wie willst du ihm das erklären?“

„Ich sollte mich bei Ihnen melden!“

„Ich habe gar nicht die Absicht, es zu erklären“, sagte sie. „Kannst du mir einen vernünftigen Mann hier nennen, der nicht Soldat ist, und daß ich Flieger entzückend finde — dagegen wird doch sogar Herr Dubois nichts einzuwenden haben. Falls er darin mit mir nicht übereinstimmt, lege ich auch keinen weiteren Wert darauf. — Aber jemand, der weniger eifersüchtig ist als du, würde mich vielleicht sogar verstehen, selbst wenn er Dubois ist. Ich bedaure übrigens, keine Gelegenheit zu haben, mit Dubois selbst darüber zu sprechen.“

„Du wirst früher mit ihm sprechen müssen, als dir lieb ist“, schrie Schubin und sprang auf.

„Ist das eine Drohung?“

In diesem Moment kam der Diener, um Feuer zu machen. Beide schwiegen.

Es war Mata Hari angenehm, daß sie Zeit zur Ueberlegung hatte. Es war offensichtlich, daß Dubois Schubin beobachtete. Damit wurde es ernst. Schubin hatte gute Verbindungen. Er unterstand als russischer Diplomat dem russischen Recht. Dubois wollte sicher nicht Schubin überführen. Dubois' Nachforschungen galten ihr. Sie hatte keine Furcht, aber wie leicht konnte sich Schubin verraten.

„Darf ich servieren?“ fragte der Diener.

„Noch nicht“, sagte die Tänzerin. Der Diener ging. Mata Hari schritt ruhig auf Schubin zu.

„Weißt du eigentlich, daß du ein Feigling bist? Eine Unterhaltung mit Dubois, und du vergehst vor Angst.“

Schubin wehrte sich. „Du verstehst mich ja nicht. Ich habe doch nur Sorge für dich. Hab' doch Vertrauen zu mir. Ich bewundere dich, aber gib es doch endlich auf. Das alles kann doch zu keinem guten Ende führen.“

Sie stand auf und wärmte sich die Hände über dem Feuer.

„Ich bin ja nur eine Frau, Schubin, aber sage ehrlich: ich glaube, selbst dir würde es nichts ausmachen, mit falschen Karten gegen mich zu spielen.“

Es galt, Schubin Angst zu machen, daß er sie verlieren würde.

„Was habe ich denn getan?“ schrie er. „Ich habe dir doch nur wiederholt, was Dubois gesagt hat.“

„Ich weiß genau, was du willst. Du hast neue Nachrichten aus Rußland und willst sie mir nicht geben. Du willst mir Angst machen mit Dubois.“

„Daß du mich nicht verstehst“, stöhnte Schubin nach einer langen Pause auf. „Ich kann mit dir darüber nicht sprechen. Ich habe schon so viel für dich getan. Ich bin unehrenhaft geworden für dich. Aber dir — macht das alles nichts.“

„Welch ein herrliches Wort, „unehrenhaft“

Landesbibliothek Oldenburg

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Gerhart-Hauptmann-Ehrung im Schauspielhaus.

Motto: Ich bin der Sonne ausgesetztes Kind, das heim verlangt.

Sehnsucht ist es, was immer und immer wieder durch alle Zeilen von Gerhart Hauptmanns „Versunkener Glocke" schwingt. Sehnsucht nach Licht, nach Losgelöstheit von den Moralbegriffen einer zeitlich bearenzten Weltanschauung und Erdgebundenheit — Erdgebundenheit gegeben durch Gesetz, durch Mitleid, durch die Macht Gefühl gewordenen Christentums.

Nicht nur die Tragödie Heinrich des Glockengießers, die Tragödie des problematischen Schwärmers ist es, die hier zu uns aufklingt, nein, die seelischen Erschütterungen und Konflikte einer ganzen Menschheitsepoche vereinen sich im Stürmen, Ringen, Leiden und Tod des Glockengießer-Meisters.

Der Naturalismus, die Kunst des ewig Alltäglichen, ewig Augenblicklichen, die in Dichtern, wie Sudermann, Zola, Holz, Schnitzler und nicht zuletzt Hauptmann berufenste Vertreter fand, war eine Literaturrichtung, die durch ihre beängstigende Erdgebundenheit, durch ihre soziale Struktur wohl fähig war, brennende Zeitfragen aufzurütteln, Mitleid zu erregen — aber niemals führten von dieser Linie Wege in die Höhe, zu geistiger Erhebung. — Die Glocke, im Tal gegossen, klang nicht auf freien Bergeshöhen. — Hauptmann fühlte diese Schwäche, und indem er in kühnem Durchbruch mit den Mitteln des Naturalismus in das Gebiet der Romantik vorstieß, schuf er bewußt eine neue Art der Dichtung, in der die tiefste Sehnsucht seines Ichs und zugleich die Sehnsucht einer ganzen Generation in jubelnden und klagenden Akkorden hinströmen konnte. — Es war eine Dichtung, in der dem Realen wie dem Seelischen ein gleich großer Platz eingeräumt war.

Den großen Publikumserfolg verdankt dieses Werk unbedingt seiner einfachen, klaren, leichtverständlichen Form. — Fast verschollene Menschheitserinnerungen an Waldgeister und Fabelwesen, das uralte Lied vom unbarmherzig raschen Sterben aller Frühlings- und Menschheitshoffnungen, die Sehnsucht unserer Zeit, sich loszulösen von alter, überlieferter Form und angesichts der lichtdurchkonnten Natur dem gebrochenen Laut der Weltverneinung, das klingende, brausende Glockenspiel der Daseinsfreude entgegenzusetzen, das alles hat Hauptmann in so ungekünstelter, ungewollter Form zusammengefügt, daß man immer wieder von neuem erschüttert und beglückt diesen Versen lauscht, aus denen die ersten Funken einer neuen Weltanschauung sprühen.

Gewiß, selbst Hauptmann glaubt noch nicht an die Kraft, geboren aus diesem Geschlecht. Sein Meister Glockengießer ist noch ein Kind unseres Jahrhunderts, gebunden durch die Glocke aus der Tiefe, die Ermahnung seines toten Weibes, gebunden durch die Vertreter seiner eigenen unentschlossenen Zeit.

Erst wenn er unter dem Kuß des elfischen Wesens Rautendelein, der Verkörperung lichtgeborener Natur, die Augen für immer schließt, flammt hinter den Gipfeln die Morgensonne auf, die das Werden eines neuen Tages, einer neuen reiferen Zeit ankündigt.

Was Björnstjerne Björnson einst über Hauptmann sagte: „Er ist wohl ein Dichter, aber sein Himmel hängt zu niedrig!" hat dieser großschlesier hier glänzend widerlegt. — Hoch und klar wölbt sich der Himmel über diesem Werk, und Höhen und Tiefen sind durchwebt von der Sehnsucht der suchenden Menschenseele und dem Atem der Allmutter Natur.

*

Vor dem Amtsgericht.

Gestern wurden vor dem Einzelrichter folgende Fälle verhandelt: Fräulein Alice L. war angeklagt, gegen die Vorschriften über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen verstoßen zu haben. Die Beschuldigte war mit einem Kraftwagen durch die Marktstraße gekommen, um dann in die Kieler Straße einzubiegen. Sie nahm jedoch den Bogen zu kurz und überfuhr dadurch einen alten Mann, der erhebliche Verletzungen erlitt. Die Angeschuldigte wurde auf Antrag des Amtsanwalts zu einer Geldstrafe von 50 RM. bzw fünf Tagen Gefängnis verurteilt. — Einen Strafbefehl über 20 RM. hatte der Bäckermeister Kurt S. erhalten, weil er Lebensmittel unter irreführenden empfehlenden Bezeichnungen angepriesen hatte. Es handelte sich um angeblichen „feinsten Kinder-Nährzwieback", der nur 1,4 Prozent Butter enthielt. Das Urteil lautete auf 30 RM. Geldstrafe. Außerdem hat der Angeklagte 60 RM. für die Untersuchung des Gebäcks zu zahlen.

Vielstündige Arbeitszeit im Baugewerbe.

Der hiesige Deutsche Baugewerksbund schreibt uns das Folgende: „Schon einmal beschäftigten wir uns an dieser Stelle mit den Mißständen, welche auf dem Umbau des Hauses der Kraftfahrzeug-Handelsfirma Andreesen und Oldewurtel, Hindenburgstraße 33, herrschen. Die Bauarbeiter werden von dem Unternehmer J. Schwarting, Rüstringen, ausgeführt. War es damals die äußerst mangelhafte Beschaffenheit der Baugerüste und -geräte, welche wir einer Kritik unterzogen, so ist es diesmal die zehn- und mehrstündige Arbeitszeit, die auf diesem Bau seit Wochen üblich ist. Zwar haben wir in Deutschland ein gültiges Gesetz, das die gewerbliche Arbeitszeit regelt und grundsätzlich auf acht Stunden täglich festsetzt, aber dieses Gesetz existiert allem Anscheine nach für den Bauunternehmer Sch. nicht. Hunderte von Bauarbeitern haben in diesem, bereits zu Ende gehendem Jahre noch keine Stunde in Beschäftigung gestanden und müssen Tag für Tag stempeln gehen. Ist es da nicht geradezu empörend, wenn ein Bauunternehmer seine Söhne und seine Lehrlinge täglich zehn Stunden arbeiten läßt. Führt einmal ein arbeitsloser Bauarbeiter in seiner Not einen kleinen „Flick" auf eigene Rechnung aus, so wird dies als unerhörte „Schwarzarbeit" bezeichnet. Ist die Handlungsweise des Sch. nicht viel schlimmer als „Schwarzarbeit"? Ist es nicht Schmutzkonkurrenz, welche hier gegenüber dem reellen und soliden Bauunternehmertum betrieben wird? Findet sich keine Stelle und Behörde, welche dem rücksichtslosen Beginnen dieses Bauunternehmers Einhalt gebietet?"

Vor dem Stiftungsfest der Bayern.

Es wird schon heute auf das kommende 6. Stiftungsfest des Landesvereins der Bayern am 1. Oktober hingewiesen. Sind doch die Bayern besonders bekannt dafür, daß Gemütlichkeit die Parole aller ihrer Veranstaltungen ist. Deshalb wird auch in diesem Jahr das „Parkhaus" im Zeichen bayrischer Stimmung stehen. Was geboten werden wird, ist dazu angetan, jeden einzelnen Mitfeiernden zu befriedigen. Die bayrischen Schuhplattler, noch aus dem Spielplan des Schauspielhauses vom Vorjahr bekannt, wo im „Weißen Rößl" die bayrischen Original-Schuhplattler größten Beifall errangen, werden nicht fehlen. Des weiteren sind humoristische Vorträge, Gesangsdarbietungen und noch nicht genannte große Ueberraschungen vorgesehen. Es soll halt urgemütlich werden.

Versammlung der Niedersachsen.

Der Heimatverein der Hannoveraner und Braunschweiger hielt seine fällige Monatsversammlung ab. Nachdem der Vorsitzende die zahlreich erschienenen Mitglieder begrüßt hatte, konnte wiederum ein Landsmann feierlich als Mitglied aufgenommen werden. Es wurde folgendes beschlossen: Die nächste Versammlung findet bereits am 1. Oktober mit anschließendem gemütlichen Abend (Musik und Tanz) bei verlängerter Polizeistunde statt. Die Mitglieder wurden gebeten, mit ihren Familien vollständig zu erscheinen. Gäste sind willkommen. Das Herbstvergnügen fällt dafür aus. Der Lichtbildervortrag „Das niedersächsische Bauernhaus" findet in der Novemberversammlung (Buß- und Bettag) statt. Auch hierzu sind Gäste eingeladen. Landsmann Gerwin las aus plattdeutschen Werken vor, wofür ihm herzlichst gedankt wurde.

Die Polizei berichtet.

Gestohlen wurden: Am 19. d. M. zwischen 21 und 22 Uhr in der Kieler Straße neben dem Hauseingang zum „Reichsadler" ein Herrenfahrrad, Marke „Torpedo", schwarzer Rahmen und Felgen, aufwärts gebogene Lenkstange, Zelluloidgriffe, Hand- und Rücktrittbremse, Bosch-Dynamo und braune Ledermerkzeugtasche. Besondere Merkmale: Kettenschutz; in der Nacht vom 21. zum 22. September d. J. aus dem Keller des Hauses Bismarckstraße 19 ein Tourenrad (Marke „Opel-Blitz"), Nr. 2 029 260, schwarzer Rahmen mit blauen Streifen, englischer Lenkstange, roten Gummigriffen, gelben Radfelgen mit schwarzen Streifen, Hebelbremse, brauner Sattel mit Decke, brauner Werkzeugtasche mit drei Schlüsseln und roter Ballonbereifung. Auf der Klingel steht C. Schmidt, Wilhelmshaven. — In der Nacht zum 20. d. M. wurden von einem Beamten drei junge Leute gestellt, die nach ihrem Geständnis aus dem Garten Kanalweg 31 oder 31a etwa 25 Pfund Birnen entwendet hatten. Die Birnen sind sichergestellt. Geschädigte wollen sich an die Kriminalpolizei wenden.

Jadestädtische Filmschau.

r. **Adler-Theater.** Kameradschaftsehen gehen in der Regel über kurz oder lang in die Brüche. Verwicklungen mannigfacher Art gibt es aber, wenn bei dem einen Partner ein tieferes Gefühl der Verbundenheit Platz greift. Dies zeigt sich mit aller Deutlichkeit in dem stummen Film „Küssen erlaubt", der in den höheren Gesellschaftskreisen spielt. Einen blendenden Rahmen dazu geben die eleganten Vergnügungsstätten der alten und neuen Welt ab. Norma Shearer vermag die Kontraste ihrer Empfindungen gut zur Darstellung zu bringen. Aus dem Beiprogramm sind hervorzuheben ein Film über die Festung Lötzen mit der masurischen Seenplatte und eine Groteske vom Golfspiel. Die tönende Wochenschau ruft die letzten Weltereignisse noch einmal in die Erinnerung zurück.

n. **Colosseum-Lichtspiele.** Der amerikanische Film „Das eiserne Netz" eröffnet die diesmalige Spielfolge. Der inzwischen verstorbene Lon Chaney zeigt sich hier noch einmal in einer seiner wirkungsfähigsten Rollen. Es ist die Geschichte eines alten Lokomotivführers, dessen ganzes Leben bis zum letzten Augenblick seiner Maschine geweiht ist. Der zweite Schlager betitelt sich „Buster rutscht ins Filmland". Und wie Buster Keaton ins Filmland, ins Filmparadies rutscht, das hält das Publikum ohne Unterbrechung im Lachen, wenn auch ein ganz kleiner Schuß amerikanischer Sentimentalität nicht fehlt. Zu nennen ist dann noch die Emelka-Wochenschau.

Sportliche Vorschau.

Sport in Schaar. Eines der interessantesten Treffen steht am kommenden Sonntag vormittag bevor. Zwei Gegner von Format gehen sich auf dem Schaarer Sportplatz ein Stelldichein. Marienfel 1 und Heppens 1 ist die Paarung, die ohne weiteres auf den Tabellenstand der Serie einen Einfluß haben wird. Beide Mannschaften werden den Platz in verstärkter Aufstellung betreten. Durch eifrigen Freundschaftsspielverkehr haben beide Mannschaften ihre Spielerfahrung derart vertieft, daß mit einem flotten und fairen Handballspiel zu rechnen ist. Das Spiel beginnt pünktlich 11 Uhr. Vorher stehen sich um 10 Uhr die zweiten Garnituren beider Abteilungen gegenüber. Auch hier wird ein interessantes Spiel gezeigt werden.

Punktkämpfe im Fußball. Der Heppenser Platz steht am Sonntag im Zeichen der Punktkämpfe im Fußball. Drei Serienspiele und als Abschluß ein Schülerspiel stehen auf dem Programm. Morgens um 10 Uhr beginnen Heppens 3 und Germania 3. Da Heppens mit einer besseren Mannschaft antritt als im letzten Spiel, wird den Germanen diesmal der Sieg nicht so leicht gemacht. Das erste Spiel des Nachmittags bestreiten um 14 Uhr die ersten Jugendmannschaften von Heppens und Rüstringen. Die augenblickliche gute Form beider Mannschaften läßt ein schönes Spiel erwarten. Um 15 Uhr folgt der Hauptkampf des Tages: Heppens 1 gegen Oldenburg 1. Die Heppenser, die noch immer unangefochten die Spitze halten, haben zu diesem Spiel die Läuferreihe und den Sturm durch einige gute Kräfte verstärkt. Der aufwärtsstrebenden Oldenburger Elf wird dies ein Ansporn sein, alle Kräfte anzuspannen zur Erzielung eines möglichst günstigen Torresultats. Anschließend treffen sich die Schülermannschaften von Heppens und Rüstringen.

Handballspiele auf dem Germaniasportplatz. Die Handballserie nimmt ihren Fortgang. Die Begegnung Germania 3 und Rüstringen 2 verspricht sehr interessant zu werden. Die spielstarken Rüstringer werden wohl die Punkte einstecken, jedoch leistet Germania 3 ihnen keinen leichten Widerstand. Der Anpfiff erfolgt um 10 Uhr. (Das Schülerserienspiel Germania gegen Neuengroden fällt aus.) Um 11 Uhr spielt Germanias Jugend gegen Wilhelmshavens Jugend. Zwei spielstarke Jugendmannschaften werden sich um die Punkte reißen. Eine Voraussage ist daher ungewiß. — Nachmittags 2.30 Uhr stellen sich Germania 2 und Schaar 2 dem Unparteiischen. Hier wird Schaar einen schweren Stand haben, um einigermaßen abzuschneiden. Germania stellt augenblicklich eine gute 2. Mannschaft.

Fußballsport in Schaar. Das bedeutungsvolle Punktspiel Rüstringen 1 gegen Schaar 1 beginnt um 3.30 Uhr auf dem Schaarer Sportplatz. Bei Schaar wirken erstmalig zwei Spieler wieder mit, die wegen einer Verletzung einige Zeit ausscheiden mußten. Eine wesentliche Verstärkung wird die Mannschaft dadurch erfahren. Auch die Rüstringer stellen ihre beste Vertretung, gilt es doch, die Punkte zu erringen. Ein äußerst scharfes Rennen wird einsetzen. Schaar kann die Punkte gebrauchen, um weiter vom Schwanz der Tabelle wegzukommen und Rüstringen muß gewinnen, sonst sind keine Aussichten mehr für den Bezirksmeister mehr vorhanden. Vor diesem Treffen streiten Schaar 2 und Rüstringen 2 sich um die Punkte. Während der Ausgang des Spieles der ersten Garnituren durchaus offen steht, so muß man den Rüstringern hier die größeren Siegesaussichten einräumen.

Ausfahrt der Motorradfahrer. Die Motorradfahrer des Bundes „Solidarität" unternehmen am Sonntag eine Nachmittagsfahrt in den Kniphauser Wald. Start: 2 Uhr vom „Siebethsburger Heim".

Sonstiger Sport. Nach den langen Sommermonaten beginnen am nächsten Sonntag wieder die Punktspiele. Es treffen die Meisterklassen von „Einigkeit" und „Brüderschaft" aufeinander. — Morgen nachmittag stehen sich im Freundschaftsspiel „Brüderschaft" 1. Jugend und die Oberrealschule gegenüber. — Ein Vereinssportfest trägt der Tv. „Jahn" am Sonntag aus.

Für Kinder nur Kaffee Hag

hatte Mata Hari ein. „Du verweigerst einem Freund einen kleinen Freundschaftsdienst, das nennst du Ehre. Du verweigerst mir deine Hilfe und sagst, daß du mich liebst. Das nennst du Liebe."

Er war verwirrt und wußte nicht, was er sagen sollte. Er fürchtete ihre unerbittlichen Worte. „Du bist ein Feigling. Du hast Angst um dein Leben."

Schubin lachte höhnisch auf. „An mich hätte ich früher denken müssen. Ich bin doch verloren. Du bist dir scheinbar nicht klar darüber. Ein Verräter. Ich werde mich eines Tages doch erschießen müssen und Rußland wird mir dafür dankbar sein."

Die Melodie kannte Mata Hari und sie wußte, daß sie es jetzt leicht haben würde. „Lassen wir das doch", sagte sie müde, als ob ihr schon alles über sei.

„Wollen wir jetzt essen?"

Bis zum Nachtisch hatte sie ihn durch kleine Liebkolungen wieder so weit, daß er beinahe der Alte war. Und während sie ihm zu erklären suchte, daß sie ihn liebe und vor allem, daß er sie nicht im Stich lassen dürfe, wurden sie durch den Diener, der Rosanoff meldete, gestört.

„Das ist der junge Mann, der Paris nicht verlassen wollte, bevor er dich gesehen hat", schmeichelte Schubin.

Sie hatte sich völlig in der Gewalt, lachte und bestand darauf, ihn kennenzulernen. Und so kam es, daß Rosanoff sich noch einmal sehr konventionell vor ihr verbeugen mußte. Mata Hari konnte sich nicht enthalten, eine Bemerkung zu machen, die ihn verletzen mußte: „Sie kommen mir sehr bekannt vor, ich habe Sie bestimmt schon einmal gesehen."

„Ich sollte mich bei Ihnen melden", wandte Rosanoff sich ausschließlich an seinen Vorgesetzten.

Schubin antwortete ebenso dienstlich. „Sie bleiben zu Haus. Am frühen Morgen stelle ich Ihnen die Berichte zu und bestätige noch einmal Ihre Abfahrt." Dann ging Rosanoff.

Mata Hari schaute Schubin vorwurfsvoll an. „Ich kann gar nicht verstehen, warum du einen so netten Mann gleich gehen läßt. Ist er einer deiner neuen Sekretäre?"

„Du bist doch sonst viel tüchtiger", erwiderte Schubin.

„Du müßtest doch eigentlich gesehen haben, daß er ein Flieger ist."

„Flieger? — Also bringt er morgen irgend eine Botschaft fort? — Interessant!"

„Ich glaube schon, daß es dich interessiert. Aber du hast Pech. Rosanoff kann dir sicher auch zu seinem Bedauern nicht zur Verfügung stehen. Er fliegt morgen nach Rußland zurück."

Mit Nachrichten selbstverständlich."

Schubin bestätigte es.

„Du bedauerst es wohl, daß er fort geht. Hast mich ja sowieso satt. Ich versorge dich ja nicht mehr mit den für deine Liebe nötigen Geheimnissen. — Ich will sie dir auch nicht mehr länger geben", brüllte er, „und damit du es weißt, ich habe sämtliche Dokumente aus meiner Wohnung geschickt, um vor dir sicher zu sein. Morgen sind sie in Rußland."

Mata Hari erhob sich. „Dann kann ich wohl gehen."

*

Mata Hari war klug, aber nicht klug genug, um zu wissen, daß zu viel Glück mißtrauisch machen sollte. Es erschien ihr selbstverständliche Pflicht des Schicksals, daß glücklicher Zufall sich an glücklichen Zufall reihte. Sie fürchtete nicht, daß der junge Flieger, der morgen mit allen Nachrichten, die sie brauchte, nach Rußland ging, schon ihr Freund war, daß sie Zeuge sein konnte, als er den Befehl erhielt, sein Zimmer nicht zu verlassen, daß sie wußte, daß er im Besitz der Akten sei, die sie haben wollte.

*

Sie wußte, es würde nicht schwer sein, Rosanoff wieder zu besänftigen. Sie machte sich auch keine Sorge, wie sie Alexis in der Großstadt finden würde. Sie bedauerte nur, daß sie ihm nicht genug Wichtigkeit beigemessen hatte.

Sie schlenderte die Straße entlang, bis eine Taxe nahte — hielt. Der Chauffeur schien eine kleine Reparatur vorzunehmen, stieg aus.

Minuten später fuhr der Wagen weiter.

Minuten darauf tauchte er wieder auf und wurde an derselben Stelle, an der er vorher gehalten hatte, von Mata Hari angerufen. Sie wartete, bis der Mann sprach, während er fuhr. „Sehr freundliches Wetter, Madame." Mata Hari verstand. Der Chauffeur flüsterte: „Wir wissen, wo die Papiere stecken, ich fahre Sie dorthin."

Mata Hari bewunderte Andriani. Er sicherte sich gegen jeden Zufall.

Sie antwortete nicht, aber sie atmete erleichtert auf, als sie den Chauffeur unter der Maske erkannte. Dubois schreckte sie nicht. Sie zitterte nicht um ihr Leben Sie liebte die Gefahr. Sie fürchtete für ihren Erfolg.

„Sind Sie sicher, daß wir nicht verfolgt werden?" war die erste Frage, die sie an den jetzt Befannten richtete.

„Ganz sicher, Madame."

„Fahren Sie mich zu Rosanoff?"

„Ja, Madame. Der Portier schläft, wie haben die Schlüssel. Sie werden ohne Schwierigkeit hereinkommen. Geben Sie uns bitte durch das Fenster Signale, wenn Sie uns brauchen.

„Ich werde Sie rufen", versprach ihm Mata Hari. „Die Papiere müssen morgen früh wieder an Ort und Stelle sein."

„Keine Sorge, Madame. Welches Signal?"

„Ich lösche alle Lichter."

Sie waren am Ziel. Mata Hari stieg aus und freute sich auf die Begegnung mit dem Jungen. Sie war glücklich, daß sie den Ring noch am Finger trug.

Als Alexis ihr öffnete, fand sie ihn in der einfachen Jacke noch hübscher als in Uniform.

„Guten Tag", sagte sie nur. „Hast du mich früher erwartet? — Willst du mich nicht hereinlassen?"

Alexis Gesicht spiegelte unbeschreibliche Verwunderung.

Automatisch trat er zur Seite. Ließ sie ein.

Er konnte nicht merken, wie genau sie das Zimmer musterte. Für einen Menschen, der keine Erfahrung hat, auf Kleinigkeiten zu achten, hätte die Aktentasche, die auf dem Schreibtisch lag, auch sicher nichts bedeutet. Aber Mata Hari wußte, daß sie enthielt, was sie suchte. Und doch war ihr in keiner Geste anzumerken, wie glücklich sie diese Entdeckung machte.

„Du wohnst reizend. Bist du oft in Paris? Du hast dich zu nett eingerichtet, um selten hier zu sein."

Rosanoff fand endlich Worte.

„Warum bist du hergekommen?"

„Ich wollte dich gern wiedersehen", strahlte sie ihn an.

„Du hattest doch eine Verabredung", unterbrach Rosanoff kühl.

„Als du gegangen warst, lief ich fort — bekam Sehnsucht — ich glaube, Schubin hat sich sehr gegrämt."

„Ich verstehe dich nicht."

„Ich auch nicht", gestand sie.

„Heute morgen behandelst du mich wie . . ."

„Es tut mir leid."

„Und heute abend sehe ich dich allein mit ihm." — —

„Das darfst du nicht denken, Alexis. Schubin ist reich, hat Einfluß. Er ist ein alter Freund. Das ist doch kein Grund, daß du böse bist."

Ihre Nähe ließ ihn vergessen, daß sie seinen Stolz verletzt hatte. Es hatte einen seltsamen Reiz für Mata Hari, mit diesem Jungen zu spielen.

Sie betrachtete eine Photographie auf dem Schreibtisch.

„Wer ist das?" fragte sie.

„Mein Vater."

„Er hat ein gutes Gesicht", sagte sie, nur um etwas zu sagen und wandte sich darauf zu einem Madonnen-Bildnis, das von dem Schein einer kleinen Lampe erhellt wurde.

„Das ist die Madonna von Kazan", sagte Rosanoff, der sich freute, daß all das, was er liebte, ihr Interesse fand.

„Meine Mutter machte eine Wallfahrt zu dem Kloster, um es mir zu bringen. Das Kloster liegt hundert Meilen von meiner Heimatstadt entfernt."

„Brachte es dir Glück?" fragte Mata Hari.

„Es schützt vor Bösem. Ich habe meiner Mutter gelobt, diese ewige Flamme immer brennen zu lassen."

„Immer?"

„Ja."

Mata Hari wurde stutzig. Sie schaute ihn an.

„Du bist ein kleiner Junge" . . . „der dich sehr liebt." Und er küßte sie. Ich liebe dich, wie man Gott liebt, das Vaterland und die Ehre."

In diesem Moment haßte sie ihn. „Immer die Ehre", dachte sie und sagte: „Ich komme wohl zuletzt?"

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Jever.

Von der Küste. In Carolinensiel herrscht ein reger Verkehr mit Getreide beladener Wagen, die ihre Last nach den dort im Hafen liegenden Schiffen bringen. Es scheint eine rege Getreideausfuhr nach Holland zu bestehen. Ferner hat man nach der Friedrichsschleuse hin drei alte Häuser abgebrochen, damit das Binnentief erweitert werden kann. Mit den Arbeiten wird bald begonnen und es soll auch eine massive Brücke dort erstehen. Die Arbeitsvergebung liegt in den Händen der Delch- und Sielacht. — Von Wangerooge kehren nun, nachdem die Badegäste abgereist sind, die zur Saison dort Bediensteten wieder zurück, um sich erneut in das Heer der Arbeitslosen einzureihen. — Auf Schillig ist neue Einquartierung aus dem Binnenlande eingetroffen, um dort Schießübungen abzuhalten.

Pferde scheuen beim Anblick des Gerichtsvollziehers. Ein Landwirt aus Sillenstede hielt mit seinem Viehwagen vor dem Gerichtsgebäude. Als der Gerichtsvollzieher zufällig aus dem Fenster schaute, scheuten die Pferde und gingen durch. Beinahe wären sie nach dem Finanzamt gerannt, bogen aber noch rechtzeitig ab und sausten über den Marktplatz, die Mühlenstraße hinunter, wo sie sich in der Nähe der Post festliefen. Mit einer zerbrochenen Deichsel nahm hier die Sache ein glückliches Ende. Scheinbar konnten die Pferde den scharfen Blick des Gerichtsvollziehers nicht vertragen. — Letzten Markttag ging einem Landwirt aus Cleverns das Pferd mit dem Wagen durch und rannte bei der Molkerei gegen die geschlossene Bahnschranke. Das Pferd verletzte sich hierbei so schwer, daß es sofort geschlachtet werden mußte.

Varel.

Aus dem Amtsgerichtssaal. Gegen einen erhaltenen Strafbefehl in Höhe von 50 RM., den der Fischer B. vom Vareler Hafen wegen Fahrens mit einem Seemotor erhalten hatte, ohne im Besitz eines Führerscheins zu sein, hatte derselbe richterliche Entscheidung beantragt. Der Beschuldigte brachte vor, daß fast alle Fischer in dem Glauben seien, daß der Befähigungsnachweis zum Führen dieser Boote nicht mehr nötig sei. Der Richter belehrte ihn aber eines anderen. In Anbetracht der schlechten Wirtschaftslage des Fischerberufes ermäßigte das Gericht die Geldstrafe auf 10 RM. — Der zweite Fall, der zur Verhandlung kam, griff auch in den Fischereiberuf ein. Angeklagt war der schon erstgenannte B. und der Fischer M. wegen Fischens mit Netzen, die nicht die vorgeschriebene Maschenweite von 10 Millimeter hatten, wie es das Oldenburger Fischereigesetz vorschreibt. Die Netze wurden bisher von dem betreffenden Gendarmeriebeamten, der die Kontrolle ausführte, mit einem Zollstock gemessen. Die Angeklagten hatten den Fabrikanten K. aus Varel als Zeugen und Sachverständigen laden lassen, der einen Apparat gebaut hat, nach dem einwandfreie Messungen vorgenommen werden können. Die Vorführung des Apparats im Gerichtssaal überzeugte auch den Richter und Amtsanwalt davon, daß Messungen mit dem Zollstock nicht einwandfrei sind, worauf Freisprechung erfolgte. — Im dritten Fall hatte sich der Rentner S. aus Varel wegen Nichtanmeldens eines Gewerbes zu verantworten. Der Angeklagte hatte seinem Sohn ein Auto gekauft, damit dieser sich eine Existenz als Autovermieter in Nordenham gründen solle. Als schließlich der Sohn keinerlei Anzeichen merken ließ, daß er es ernst mit diesem Beruf meinte, holte der Vater ihm das Auto wieder weg. Er wollte dann selbst eine Vermietung aufmachen, versäumte aber, rechtzeitig das Gewerbe anzumelden. Inzwischen ist er aber mit der Vermietung nicht zurecht gekommen und hat diese wieder eingestellt. Bei der Urteilsverkündung kam er mit 5 RM. Geldstrafe und die Kosten der Verhandlung weg.

Teure Weintrauben. Gestern früh verfolgte ein Polizeibeamter zwei junge Leute, von denen der Beamte den Umständen nach annehmen durfte, daß sie sich einer schweren strafbaren Handlung schuldig gemacht hatten. Der Verfolgten flüchteten durch verschiedene Straßen und Gärten, obwohl sie von dem Beamten wiederholt zum Stehenbleiben aufgefordert wurden, außerdem wurde ihnen der Gebrauch der Schußwaffe angedroht. Hinter dem Schuttabladeplatz an der Wilhelmshavener Straße blieben die Ausreißer endlich stehen, nachdem der Beamte geschossen hatte. Wie alsdann festgestellt wurde, handelt es sich um zwei Oldenburger, die nach Varel gekommen waren, um Kramermarkt zu feiern. Auf dem Rückwege vom Markt zu Bekannten, die sie hier in Varel haben, hatten sie aus einem Garten einige Weintrauben gemaust, die sie dann mit einem blassen Schreck und zerrissenen Hosen bezahlen mußten.

Aus dem Oldenburger Lande.

Rassengeschichte — Lehrfach der Schule.

Völkische Erziehung der Kinder kündigte der nationalsozialistische Staatsminister Spangemacher kürzlich in einer Naziversammlung im „Ziegelhof" in Oldenburg an. Dabei gebrauchte er die Redewendung, daß sich immer mehr Menschen losreißen von dem demokratischen Denken, immer mehr Lehrer streben zur nationalsozialistischen Bewegung und kämpfen mit in vorderster Front. „Nur die unheilbar ungut sind, können nicht in der Schule bleiben." Mit einem Hinweis darauf, daß das Kind christlich erzogen werden müsse, daß wir wieder ein starkes Vertrauen zu Gott in unsere Herzen aufnehmen müssen, gepaart mit einem gesunden kraftvollen Deutschtum, sprach Minister Spangemacher davon, daß er bei Erreichung dieser Ziele hier und da Widerstände verspüre. „Wenn ich die Widerstände nicht beseitigen kann, beseitige ich die Menschen, von denen ich glaube, daß sie die Widerstände leisten." Dieser Hinweis des Ministers bezieht sich zweifellos auf die — gemaßregelten Kreisschulräte, die er nicht in die Wüste schicken, nicht zur Untätigkeit verdammen, „sondern sie mit nationalsozialistischem Geist erfüllen", sie an anderer Stelle der Schulen wieder einsetzen will. — Wir wollen uns mit Staatsminister Spangemacher über christliche Erziehung und die Redewendung „streicht den Herrgott weg, dann versinkt der Mensch in Nichts" nicht streiten. Wenn wir gewisse Reden nationalsozialistischer Agitatoren betrachten, so verspüren wir darin recht wenig vom christlichen Gemüt. Uns scheint sogar ein völkisch rassengeschichtlicher Unterricht als Lehrfach durchaus ungeeignet, wenn wir an die Einstellung der Nazibewegung zur Rassenfrage denken. Doch warten wir zunächst den Lehrstoff zu diesem Fach ab. — Ministerpräsident Röver äußerte zur Rassenfrage gelegentlich der Kwami-Angelegenheit: „Neger bleibt Neger, wie der Jude Jude bleibt", und sagte anschließend weiter: „Mit den Leuten, die es wagen, den Neger mit den Weißen auf eine Stufe zu stellen, werde man im Dritten Reich sehr deutlich Fraktur reden." Diese „Fraktur" haben doch die christlichen Pastoren nicht nur sehr stark beanstandet, sondern sich auch schützend vor den Neger gestellt. Selbst ein führender nationalsozialistischer Pastor aus Aurich wandte sich öffentlich scharf gegen seine oldenburgischen Parteigenossen. Zwischen den nationalsozialistischen Ministern und Pastoren scheinen über Rassefragen und Christentum doch erhebliche Meinungsverschiedenheiten zu bestehen.

Direktor der Reichsbahn Arzt Nachfolger des Präsidenten Mutzenbecher.

Als Nachfolger für den am 1. September infolge Erreichens der Altersgrenze in den Ruhestand getretenen Präsidenten Mutzenbecher wurde dem Reichsbahnoberrat Arzt unter Ernennung zum Direktor bei der Reichsbahn die Leitung der Reichsbahndirektion Oldenburg vom Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft übertragen.

Direktor Hugo Arzt wurde am 4. September 1877 zu Michelstadt im Odenwald geboren. Am 1. Januar 1911 trat A., nachdem er seit März 1906 bei den Direktionen Mainz und Magdeburg als Regierungsbauführer und Regierungsbaumeister beschäftigt gewesen war, in den Dienst der ehemaligen Großherzoglich Oldenburgischen Eisenbahnen. Als Nachfolger des verstorbenen Baurats Hintze wurde ihm s. Zt. die Leitung der Hauptwerkstätte übertragen. Nachdem A. vom 1. August 1916 bis 30. Oktober 1916 die Geschäfte des Vorstandes der Maschinenverwaltung Oldenburg mitübernommen hatte, wurde er am 1. November 1916 unter Beförderung zum Baurat zum maschinentechnischen Mitglied der Eisenbahndirektion ernannt. 1920 erfolgte die Ernennung zum Regierungsbaurat, der 1922 die zum Oberregierungsbaurat und 1924 zum Reichsbahnoberrat folgte.

In der Sitzung des Verwaltungsrats der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft am 20. d. M. wurde A. mit der Leitung der Reichsbahndirektion Oldenburg beauftragt.

Welche Bedeutung diesem Beschluß zukommt, durch den vorläufig die Direktion Oldenburg keinen Präsidenten mehr hat wie die übrigen Reichsbahndirektionen, läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen.

Ergebnis der Schweinezwischenzählung vom 1. September.

Die jetzt vorliegenden Ergebnisse der Schweinezwischenzählung vom 1. September zeigen gegenüber der Zählung vom gleichen Zeitpunkt des Vorjahres einen Rückgang der Gesamtzahl der im Freistaat Oldenburg gehaltenen Schweine um etwa 10 Prozent. Am 1. September 1932 wurden nämlich im Freistaat festgestellt: 628 966 Schweine gegenüber 701 079 im Vorjahr. Die Zahl der Haushaltungen, die zurzeit der Zählung Schweine hielten, betrug in diesem Jahr 59 196, im vorangegangenen Jahr 60 782. Wir geben nachstehend noch die Ziffern für die einzelnen Kategorien der festgestellten Schweine wieder, in Klammern die Ziffer vom Vorjahr: Zuchteber bis 1 Jahr: 1125 (1313), über 1 Jahr alte Zuchteber: 1637 (1622), Zuchtsauen bis 1 Jahr, trächtig: 5489 (7195), nicht trächtig: 10 066 (10 747). Zuchtsauen über 1 Jahr, trächtig: 25 400 (27 295), nicht trächtig: 25 725 (26 774); sonstige Schweine unter acht Wochen 188 660 (213 329), über acht Wochen bis zu ½ Jahr: 315 001 (352 360), ½ Jahr bis 1 Jahr: 48 805 (52 964), über 1 Jahr: 7058 (7480).

Nordwestdeutsche Rundschau.

Rüstersiel. Vom Seglerklub. Der Rüstersieler Seglerklub veranstaltet auch in diesem Jahr am kommenden Sonntag ein „Wettbuttgieren", eine Veranstaltung, worauf sich schon alle Mitglieder freuen. Gefangen wird alles was anbeißt. Gewertet werden jedoch nur die gefangenen Butt. Die drei besten Angler werden mit Preisen bedacht. Die Abfahrt beginnt morgens um 8 Uhr. Am 2. Oktober findet das Ablegeln, die letzte sportliche Veranstaltung des Klubs, statt. Dann setzt der Arbeitsdienst wieder ein. Zunächst soll die Wetterseite des Bootsschuppen mit Brettern abgekleidet werden, damit die an dieser Seite unterzubringenden Boote nicht so sehr den Witterungseinflüssen ausgesetzt sind. Auch sind noch einige kleinere Vorarbeiten auszuführen, und dann kann das „Auflegen" beginnen.

Schortens. Vorstellung im Kunstfahren. Gelegentlich des Tanzvergnügens am kommenden Sonntag im Lokal von Eilts („Oestringer Hof") wird der bekannte Kunstradfahrer Störmer aus Schwei eine Vorstellung geben. St. leistet auf dem Gebiete des Kunstfahrens Außerordentliches. Daher ist ein Besuch sehr zu empfehlen.

Rastede. Von unserer Pfarrstelle. Große Erregung herrscht hier im Orte über die Besetzung der Pfarrstelle durch Pastor Folkers aus Hatten. Pastor Folkers hat sich bereits dem Kirchenrat vorgestellt. Die Besetzung geschah durch den Oberkirchenrat, weil weitere Bewerbungen nicht vorlagen und deswegen eine Wahl nicht erfolgen konnte. Jetzt wurden hier Stimmen laut, die besagten, das doch noch andere Bewerbungen vorgelegen hätten, und zwar im ganzen drei. Demnach hätte eine Wahl stattfinden müssen. Daß aber trotzdem die Einsetzung Pastor Folkers als Pfarrer in Rastede durch den Oberkirchenrat erfolgte, glaubten viele als eine Verletzung des geheimen Wahlrechts ansehen zu müssen, wofür der Volksmund einen recht drastischen Ausdruck hat. Man darf auf die weiteren Maßnahmen gespannt sein.

Wiefelstede. Eine neue Motorspritze. Die Freiwillige Feuerwehr Wiefelstede übernahm gestern nach einer kurzen Vorführungsprobe die neue Motorspritze. Mit der Anschaffung dieser Spritze ist einem dringenden Bedürfnis Rechnung getragen worden. Die Vorführung, die bei der Wasserkuhle in Hörne stattfand, fiel sehr befriedigend aus. Anwesend waren außer dem Vertreter der Herstellungsfabrik, der Magyrus-Werke, Wesseln, Hannover, und dem Gemeindevorsteher Tapken noch Staatsminister a. D. Weber, Brandkassendirektor a. D. Haake, Brandkassendirektor Denker und der Bezirksbrandmeister Daßler. Die neue Spritze hat einen zweizylindrischen 14-PS.-Motor und leistet in der Minute 550 Liter.

Dier Jahre Gefängnis für Pahl.

Strafprozeß hinter geschlossenen Türen. — Frau Pahl zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Strafkammer beim Landgericht 3 Berlin verurteilte den Maler Walter Pahl, den geschicktesten Banknotenfälscher Deutschlands, wegen Falschmünzerei und Betruges zu vier Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust. Seine Gattin erhielt neun Monate Gefängnis mit Bewährungsfrist.

Der Staatsanwalt hatte gegen Pahl vier Jahre Zuchthaus und acht Jahre Ehrverlust, gegen seine Ehefrau eineinhalb Jahre Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust beantragt.

Die Hauptverhandlung wurde von Anfang bis zu Ende unter Ausschluß der Oeffentlichkeit durchgeführt.

Mit der Verurteilung Pahls hat eine der interessantesten Geldfälscheraffären der letzten Jahre ihren Abschluß gefunden. Pahl war ein Meister der Banknotenfälschung; seine Falsifikate, die er vollständig allein herstellte, waren so vollendet, daß die Polizei den Fälscher einer Art Examen unterwarf. Es schien im ersten Augenblick kaum glaubhaft, daß ein Mensch mit derartigem Geschick allein die nötigen Arbeiten bewältigen könnte.

Der 43jährige Angeklagte wohnte seit etwa 20 Jahren in Berlin. Er war eine Art Universalgenie; Chemigraph, Zeichner, Drucker und Photograph. Als seine wirtschaftliche Lage sich verschlechterte, kam er auf die Idee, falsche Geldscheine anzufertigen. Mit großer Sorgfalt begann er vor Jahren die Vorarbeiten zur Herstellung von falschen Banknoten. Sie dauerten ein ganzes Jahr, denn Pahl machte alle drucktechnischen Versuche, Farbenexperimente, die Zeichnungen des Notenbildes, sogar die Fasrungen und Wasserzeichen selbst.

Durch langwierige Beobachtungen kamen die Kriminalbeamten auf die Spur des Fälschers. Er wurde eines Tages beobachtet, als er einen Einkauf mit einem falschen Zwanzigmarkschein zahlte; am nächsten Tag nahm man ihn bei einer neuen Tour fest. Beim Erscheinen der Polizei warf Frau Pahl in der Wohnung noch rasch eine Anzahl Banknoten und Filmstreifen ins Feuer. Sie wurde gleichfalls als Helferin ihres Mannes festgenommen. Der Fall des „Saladand von Hohenschönhausen" erregte naturgemäß in der Reichshauptstadt das größte Aufsehen.

Klüger und Beklagter versöhnen sich . . .

. . . und alle Zeugen werden eingesperrt.

Aus Prag wird berichtet: Das ist wohl noch nicht passiert: daß sieben Zeugen auf einen Hieb eingesperrt werden, während Kläger und Angeklagte frohgemut und versöhnt aus dem Gerichtssaal gehen. Dieser eigenartige Fall hat sich dieser Tage im mährischen Bezirksgericht Proßnitz ereignet.

Zwei Schneidermeister hatten sich bei einer nachbarlichen Auseinandersetzung eine Menge Grobheiten gesagt und liefen nun zum Kadi, um Sühne für die Beleidigung zu suchen. Es kam zur Verhandlung, jeder ließ seine Zeugen aufmarschieren und nachdem die Sache soweit gediehen war, daß ein Urteil gefällt werden konnte, kam es zur — Versöhnung. Die beiden Kampfhähne begruben feierlich das Streitbeil und verließen Arm in Arm den Verhandlungssaal.

Weniger gut erging es den sieben Zeugen, die von den Prozeßgegnern geführt worden waren. Der Vorsitzende sah sich genötigt, alle sieben in Untersuchungshaft zu nehmen. Ihre Aussagen waren voneinander so verschieden und enthielten so haarsträubende Widersprüche, daß man ihnen auf hundert Schritte den Meineid ansah. Und so wurden die braven Zeugen alle der Reihe nach abgeführt.

Inzwischen saßen die beiden Schneidermeister im benachbarten Wirthaus und feierten hier beim kühlen Pilsener Bier ihre endgültige Versöhnung.

Apen. Kirchenratssitzung. Die Kirchensteuern sollen nach der Grund- und Gebäudesteuer um 20 Prozent gehoben, an der persönlichen Steuer nach der Einkommen- bezw. Maßstabssteuer mit 16⅔ Prozent. Anschließend wurde dann noch eine Verfügung des Oberkirchenrats verlesen, die besagte, daß Laienreden an einem Grabe nicht mehr gestattet sind. Es darf bei der Kranzniederlegung nur ein kleiner Widmungssatz gesprochen werden.

Schiffahrt und Märkte.

Norddeutscher Lloyd, Bremen. D. „Regina" nach Nord-Brasil. 20. 9. ab La Plata nach Para. D. „Albania" heimk. 20. 9. ab Istanbul nach Yerakino. D. Alimnia" heimk. 21. 9. an Hamburg. D. „Ulster" heimk. 21. 9. ab Singapore nach Belawan. D. „Umsel" heimk. 20. 9. ab Rotterdam nach Hamburg. D. „Angora" nach Levante 21. 9. an Latakieh. D. „Aquila" nach Levante 20. 9. ab Istanbul nach Zongouldagh. D. „Atto" heimk. 20. 9. ab Duala nach Cotonou. D. Avola" nach Levante 19. 9. ab Filios nach Samjun. D. „Butt" 21. 9. an Danzig. D. „Erlangen" heimk. 21. 9. ab Port Sudan nach Port Said. D. „Erpel" heimk. 20. 9. an Patras. D. „Forelle" 22. 9. an Bremen. D. „Ganter" nach Kotka 21. 9. ab Wiborg. D. „Geier" 21. 9. an Bremerhaven. D. „Greif" nach Hull 21. 9. ab Hamburg. D. „Hannover" heimk. 21. 9. ab Norkolk nach Boston. D. „Hecht" 21. 9. an Bremerhaven. D. „Ingo" nach Westk. Afrika 20. 9. Cuxhaven pass. nach Rotterdam. D. „Lerche" nach Holtenau 22. 9. ab Kolberg. D. „Madrid" nach Buenos Aires 21. 9. ab Bremen nach Hamburg. D. „Meise" nach Kings Lynn 21. 9. ab Hamburg. D. „Nürnberg" heimk. 19. 9. Quessant pass. nach Rotterdam. D. „Oder" nach Australien 21. 9. Vlissingen pass. nach Adelaide. D. „Orlanda" nach Wasa 21. 9. ab Abo. D. „Phoenix" 22. 9. an Bremen. D. „Rabe" 21. 9. an Antwerpen. D. „Raimund" nach Cuba, Goldhäfen 21. 9. an Neuorleans, voraussl. ab 30. 9. D. „Saarbrücken" heimk. 21. 9. ab Tsingtau nach Schanghai. D. „Sierra Ventana" nach Cuba, Mexiko 21. 9. ab Southampton nach Santander. D. „Schwalbe" nach Antwerpen 21. 9. ab Danzig. D. „Sperber" nach Reval 22. 9. Brunsbüttel pass. D. „Star" nach Rotterdam 21. 9. ab Antwerpen. D. „Tübingen" nach Westk. Afrika 20. 9. an Matadi. D. „Visurais" nach Rotterdam 21. 9. ab Grimsby. D. „Wachtel" nach Memel 21. 9. ab Antwerpen. D. „Wiegand" nach Nordamerika, Goldhäfen 20. 9. ab Lake Charles nach Neuorleans.

Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellsch. „Hansa", Bremen. D. „Bärenfels" 21. 9. von Antwerpen nach Rangoon. D. „Drachenfels" 21. 9. von Aleppy ausg. D. „Goldenfels" 21. 9. in Hamburg. D. „Lindenfels" 22. 9. in Bremen. D. „Neuenfels" 20. 9. von Kalkutta nach Antwerpen. D. „Schwarzenfels" 20. 9. in Madras. D. „Stolzenfels" 21. 9. von Port Said heimk. D. „Treuenfels" 21. 9. von Bremen ausg. D. „Wolfsburg" 21. 9. von Djibouti ausg.

Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Neptun". D. „Achilles" 21. 9. von Santona nach Bremen. D. „Apollo" 21. 9. von Antwerpen nach Blumenthal. D. „Atlante" 21. 9. in Amsterdam. D. „Bacchus" 22. 9. von Köln nach Rotterdam. D. „Electra" 21. 9. in Stockholm. D. „Fortuna" 21. 9. in Köln. MS. „Gauß" 21. 9. von Santander nach Pasajes. D. „Hestia" 21. 9. von San Carlos nach Castellon. D. „Irene" 22. 9. Holtenau pass. nach Bremen. D. „Jupiter" 21. 9. von Köln nach Rotterdam. D. „Pallas" 22. 9. in Königsberg. D. „Perseus" 21. 9. von Stettin nach Rotterdam. D. „Pluto" 21. 9. in Oporto. D. „Priamus" 22. 9. Holtenau pass. nach Bremen. D. „Rhea" 22. 9. in Rotterdam. D. „Venus" 21. 9. von Amsterdam nach Bremen. D. „Victoria" 22. 9. in Riga.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rederei, Hamburg. D. „Palos" heimk. 21. 9. Finisterre pass. D. „Ceuta" heimk. 21. 9. Finisterre pass. D. „Tanger" heimk. 21. 9. in Quessant pass. D. „Cisboa" heimk. 21. 9. in Casablanca. D. „Oldenburg" heimk. 21. 9. in Rendsburg. D. „Pasajes" ausg. 21. 9. in Melilla. D. „Tenerife" 21. 9. von Rotterdam nach Oporto.

•

Zentralviehmarkt Oldenburg vom 22. Septbr.

Amtlicher Marktbericht. Ferkel- und Schweinemarkt. Auftrieb: insgesamt 1027 Tiere, nämlich 963 Ferkel und 64 Läuferschweine. Es kosteten das Stück Durchschnittsqualität: Ferkel bis sechs Wochen alt 4 bis 6 RM., sechs bis acht Wochen alt 6—8 RM., acht bis zehn Wochen alt 8—11 RM.; Läuferschweine drei bis vier Monate alt 15—19 RM., vier bis sechs Monate alt 19—26 RM., größere Läuferschweine entsprechend teurer. Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf: Sehr schlecht. Nächster Ferkel- und Schweinemarkt am Donnerstag, 29. September.

Der Markt von Leer am 21. September.

A. Großviehmarkt (Zucht- und Nutzvieh). Antrieb: 682 Stück. Auswärtige Käufer zahlreich vertreten. Gesamttendenz: sehr schlecht, großer Ueberstand. Es kosteten: hochtragende und frischmelke Kühe 1. Sorte 390 bis 440 RM., 2. Sorte 320—370 RM., 3. Sorte 200—260 RM.; hoch- und niedertragende Rinder 1. Sorte 300—360 RM., 2. Sorte 220 bis 260 RM., 3. Sorte 160—200 RM.; jährige Bullen 1. Sorte 200—270 RM., 2. Sorte 140 bis 160 RM., 3. Sorte 70—120 RM.; ½jährige Kuhkälber 50—120 RM.; ½jährige Bullkälber 50—130 RM.; ein- bis zweijährige güste Rinder 100—160 RM.; Kälber bis zu zwei Wochen 10—20 RM. Ausgesuchte Tiere über Notiz. — B. Kleinviehmarkt. Antrieb: 124 Stück. Handel: schleppend. Es kosteten: Ferkel bis sechs Wochen 4—6 RM., von sechs bis acht Wochen 6—8 RM.; Läufer 13—24 RM.; Schafe 15—23 RM. — Nächster Groß- und Kleinviehmarkt am Mittwoch, dem 28. September. Nächster Pferdemarkt am Mittwoch, dem 12. Oktober (Gallipferdemarkt).

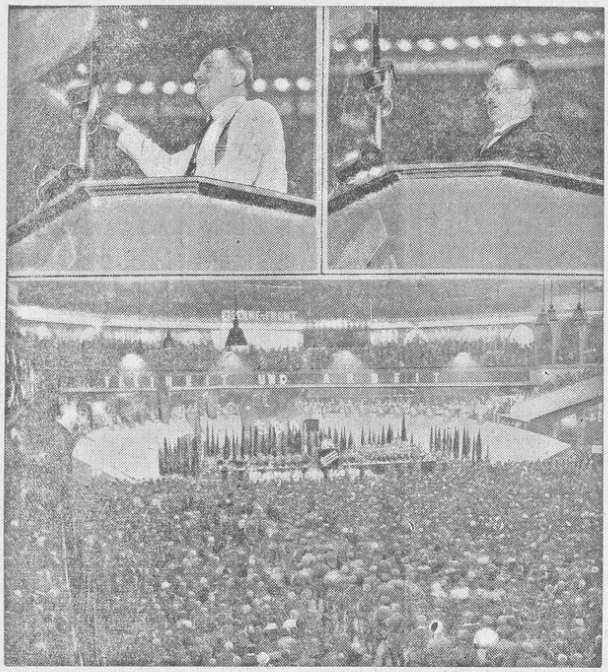
Aus einem Klassenbuch.

„Der Schüler Gottlieb Schule erhält zwei Stunden Karzer, weil er die Stimme des Herrn Direktors nachgeahmt und wie eine Ziege gemeckert hat."

Landesbibliothek Oldenburg

~ Bilder vom Tage ~

Die Eiserne Front eröffnet den Wahlkampf.

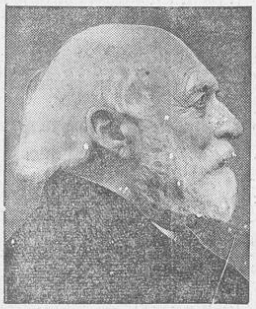


Oben: Otto Wels und Paul Löbe (rechts) am Rednerpult. Darunter: Blick auf die Riesenversammlung in dem überfüllten Sportpalast. — Die Eiserne Front eröffnet den Wahlkampf mit einer Riesenkundgebung im Berliner Sportpalast. Die beiden Hauptredner, der sozialdemokratische Parteivorsitzende Otto Wels und der frühere Reichstagspräsident Löbe wandten sich vor allem gegen die Radikalen auf der Rechten und der Linken.

Von den Reichswehrmanövern bei Frankfurt an der Oder.

Die größte Sensation für die Dorfjugend: Die Gulasch-Kanone „in Stellung".

Der Begründer der „Als-ob"-Philosophie 80 Jahre alt.

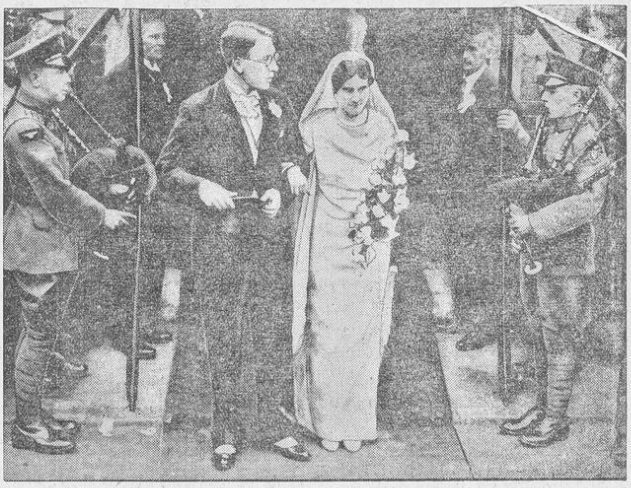


Geheimrat Prof. Dr. Hans Vaihinger, der berühmte deutsche Philosoph vollendet am 25. September sein 80. Lebensjahr. Vaihinger schuf durch seine Theorie der Fiktionen die Philosophie des „Als ob" und gründete die Kant-Gesellschaft, das angesehendste philosophische Forum in Deutschland.

Der neue Erzbischof von Wien.

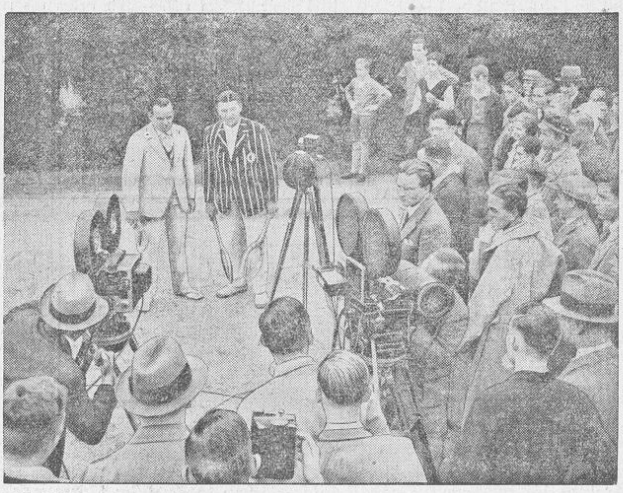
Universitätsprofessor Dr. Theodor Innitzer wurde als Nachfolger des verstorbenen Kardinalerzbischofs Pfiffl vom Papst zum Erzbischof von Wien ernannt. Dr. Innitzer war früher österreichischer Minister für soziale Verwaltung.

Hochzeit im Hause des englischen Premierministers.



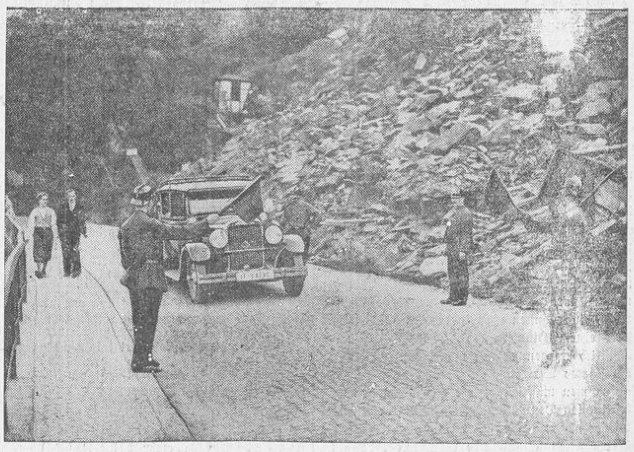
Das Brautpaar verläßt, begrüßt von schottischen Dudelsackpfeifern, die Kirche des Städtchens Wendover, wo die Hochzeit von Dr. Joan Macdonald, der zweiten Tochter des englischen Ministerpräsidenten, mit Dr. Alistair Mackinon stattfand.

Vom Berliner Weltmeisterschaftskampf der Tennis-Profis.



Die beiden aussichtsreichsten deutschen Teilnehmer Rüßlein (links) und Najuch werden gefilmt. — In Berlin haben die ersten Weltmeisterschaften der Tennis-Professionals begonnen, an denen die besten Berufsspieler fast aller Länder teilnehmen.

Der wandernde Berg von Cochem wird bewacht.



Die Feuerwehrwache hält die Autos durch Fahnensignale zu langsamer Fahrt an. — Seit dem letzten großen Bergrutsch wird der wandernde Berg bei Cochem Tag und Nacht von Feuerwehrleuten bewacht, um bei einer etwaigen neuen Katastrophe sofort zur Stelle zu sein. Autos werden beim Passieren des Berges durch Signale zu langsamem Fahren veranlaßt, um jede Erschütterung zu vermeiden. Nachts wird der Fuß des Berges durch Scheinwerfer beleuchtet. Inzwischen wird die Uferstraße auf aufgeschüttetes Land am Moselstrand vorverlegt, um bei einem neuen Bergrutsch jede Verkehrsunterbrechung zu vermeiden.

Landesbibliothek Oldenburg

Nummer 224 — 3. Beilage zum „Volksblatt". — Freitag, 23. September 1932

Was kann die Welt gegen Japan unternehmen?

Sind wirtschaftliche Sanktionen möglich? — Die starke Position der Vereinigten Staaten und Großbritanniens.

Die neueste Komplikation im ostasiatischen Konflikt, wobei in diplomatischen Kreisen Londons und Washingtons bereits der Gedanke einer internationalen Aktion gegen Japan erwogen wird, läßt die Frage auftauchen, welche Mittel denn überhaupt der übrigen Welt zur Verfügung stehen, um Japan eventuell zur Aufgabe seiner Expansionspolitik zu zwingen.

Es ist so weit. Durch ihre Erklärung, daß das Prinzip der „offenen Tür" in der Mandschurei, das durch den Neun-Mächte-Pakt garantiert ist, nur für solche Staaten gelten soll, die das neue „unabhängige" Manchukuo anerkennen, haben die Japaner ganz offen die ganze Welt zu einer gewaltigen Machtprobe in die Schranken gefordert. Eigentlich bestand schon längst in der diplomatischen Welt nur die eine — freilich mitunter unausgesprochene — Meinung, daß das Inselvolk im Fernen Osten durch sein Vorgehen sowohl die Bestimmungen des Völkerbundes wie die des Neun-Mächte-Paktes verletzt hat. Man zögerte, die Konsequenzen hieraus zu ziehen, weil man infolge der Weltkrise allenthalben mit sich selbst zu tun hatte. Nach dem Affront, der in der genannten japanischen Erklärung liegt, ist jedoch eine weitere Passivität der in Ostasien interessierten Mächte kaum noch möglich. Schon ist von einer internationalen Aktion die Rede.

Welche Machtmittel gibt es denn nun überhaupt, durch die auf die Japaner mit einiger Aussicht auf Erfolg ein Druck ausgeübt werden könnte? Das ist die Frage, von deren Beantwortung die Haltung der Großmächte Japan gegenüber in der nächsten Zukunft ausschließlich abhängen wird.

Ein Weltkrieg gegen Japan wäre aussichtslos.

Der naheliegendste Gedanke wäre natürlich, daß der Völkerbund, vielleicht im Bunde mit den USA. oder gar mit Rußland, durch eine bewaffnete Intervention zugunsten Chinas gegen die japanischen Expansionsgelüste einschreiten würde. Eine derartige Maßnahme ist — die Chinesen haben ja immer wieder darauf hingewiesen — im Völkerbundspakt vorgesehen, ohne daß sie bisher jemals angewandt worden wäre, obwohl die Vorbedingungen dafür schon des öfteren gegeben waren. Und außer den Japanern würde sich wohl kein Mitgliedsstaat des Völkerbundes finden, der beweisen wollte, daß die Kriegshandlungen Japans gegen China einen solchen Schritt noch nicht rechtfertigen.

Aber die juristische Seite des ostasiatischen Konflikts ist nur mittelbar auch von praktischer Bedeutung. Ein von Genf nach dem Fernen Osten entsandter Völkergerichts-Vollzieher müßte einen Machtapparat hinter sich haben, der dem Japans überlegen ist, wenn seine Sendung erfolgreich verlaufen soll.

Nun sind sich jedoch die militärischen Experten der ganzen Welt darüber einig, daß ein Krieg gegen Japan, auch wenn sich eine gewaltige Uebermacht dazu vereinigen würde, keine aussichtsvolle Angelegenheit wäre. Hinzu kommt, daß niemand Interesse an einem neuen Weltkrieg und seinen verhängnisvollen Auswirkungen hat. Erst in dem Augenblick würde das Problem ein anderes Gesicht erhalten, wenn die Feinde Japans mit einem einzigen, einheitlich und stark geführten China rechnen könnten. Hierauf besteht jedoch keinerlei begründete Hoffnung.

Da ein Weltkrieg gegen Japan also ausgeschaltet, bleibt als einziges denkbares Druckmittel nur die Möglichkeit wirtschaftlicher Sanktionen.

Japans Achillesferse: der Außenhandel.

Japan ist ein ungeheuer übervölkertes Land, das auf die Einfuhr von Lebensmitteln in größtem Umfang angewiesen ist. Diese Einfuhr muß es durch Export bezahlen. Der Gedanke liegt also nahe, durch wirtschaftliche Sanktionen den Japanern die Ausfuhr ihrer Waren unmöglich zu machen oder doch stark zu beschränken, um sie auf diesem Wege zum Nachgeben zu zwingen. Wie sieht nun die Außenhandelsbilanz Japans aus, bei wem kauft und an wen verkauft es, und welche Länder sind infolgedessen in der Lage, auf das Inselvolk einzuwirken?

Aus den letzten Ziffern für die ersten sieben Monate des laufenden Jahres geht hervor, was schon längst kein Geheimnis ist, daß der japanische Außenhandel seit dem vergangenen Jahre und weit mehr noch seit dem Jahre 1930 einen katastrophalen Zusammenbruch erlitten hat, dessen Ausmaße weit über den Rückgang hinausgehen, den die übrigen Großmächte, die doch vor der allgemeinen Krise auch nicht verschont blieben, zu verzeichnen haben. Wenn man die Zahlen für das laufende Jahr in Gold-Yen umrechnet, ergibt sich folgendes Bild:

Für Ein- und Ausfuhr zusammen ergibt sich für Januar/Juli eine Gesamtziffer von rund 1030 Millionen Yen. Das bedeutet gegenüber den Vorjahren eine Schrumpfung von 33 bzw. von 47 Prozent, ein Rückgang, der sich nahezu gleichmäßig in Einfuhr und Ausfuhr ausgewirkt hat, wenn auch die Ausfuhr um ein Geringes mehr betroffen wird.

Weitaus an erster Stelle unter Japans Lieferanten und Abnehmern stehen die Vereinigten Staaten, die 30 Prozent der japanischen Ausfuhr abnehmen und sogar 39 Prozent des japanischen Imports liefern. Sehr auffallend und bemerkenswert ist es, daß die amerikanische Einfuhr aus Japan im Verhältnis zum vergangenen Jahre über das allgemeine Sinken des japanischen Exports hinaus um 56 Prozent zurückging, während die Ausfuhr amerikanischer Waren nach Japan gleichzeitig sich noch ein wenig gesteigert hat. Früher glich sich der Warenaustausch zwischen den beiden Ländern ungefähr aus; in den ersten sieben Monaten dieses Jahres jedoch war er für Japan stark (um 50 Prozent) passiv.

Die Erklärung für diese günstige Position der Vereinigten Staaten ist sehr einfach: sie beziehen von Japan überwiegend Luxusartikel, auf die sie im Notfall auch verzichten können, während Japan in Amerika hauptsächlich Rohstoffe und Lebensmittel einkauft, die es unbedingt braucht.

Englands eigener Handel mit Japan ist nicht sehr bedeutend. Doch durch seinen Einfluß auf Indien ist es doch in der Lage, dem japanischen Außenhandel unter Umständen den Todesstoß zu versetzen. Denn Britisch-Indien steht heute an zweiter Stelle unter den Abnehmern Japans, seitdem der chinesische Boykott Japans Chinaausfuhr auf 42 Prozent gegenüber 1931 und auf 31 Prozent gegenüber 1930 heruntergedrückt hat. Aber auch Japans Handel mit Indien ist passiv.

Sanktionen sind möglich!

Angesichts der gefährdeten Situation des japanischen Handels mit seinen besten Abnehmern will es nichts oder nicht viel besagen, daß er sich in der Mandschurei, in Australien und Ozeanien sowie in Afrika behauptet hat. Dort kann niemals ein Ausgleich für die Verluste in China und Nordamerika gefunden werden, zumal ja Japan auch darauf angewiesen ist, von hier seine lebensnotwendige Einfuhr zu beziehen.

Aus alledem ergibt sich, daß tatsächlich die Möglichkeit für wirtschaftliche Sanktionen gegeben ist, vorausgesetzt, daß Großbritannien und die Vereinigten Staaten zusammenarbeiten. Wichtig wird es natürlich auch sein, daß sie sich mit den anderen in Frage kommenden Nationen ins Einvernehmen setzen, da andernfalls die Gefahr besteht, daß diese die günstige Gelegenheit wahrnehmen, um ihrerseits mit Japan ins Geschäft zu kommen. Diese Befürchtung ist bereits von amerikanischer Seite geäußert worden, als in Washington erklärt wurde, daß man keinesfalls die unabhängige Mandschurei anerkennen werde, jedoch befürchte, daß andere Länder dies aus Handelsinteressen doch tun würden.

Der schießende Onkel aus USA.

Tragikomödie der Eifersucht.

(Bericht aus Kassel.) „Ich bin doch nicht eifersüchtig! Ich habe nur auf sie geschossen, damit ich hier vor Gericht kommen sollte. Alle Welt soll erfahren, was für eine Dame diese Dame ist! Sie verdient es ja gar nicht, daß man sie erschießt."

Der Mann, der sich mit diesen Worten vor dem Kasseler Schöffengericht zu verteidigen suchte, ist nicht mehr ganz jung. Aber mit seinen 62 Jahren scheint er sich doch noch recht jugendlich zu fühlen, wie sich aus den Sünden ergibt, die ihm seine ehemalige Freundin bei ihrer Vernehmung vorwarf.

Erst sollte sich der Angeklagte wegen Mordversuchs verantworten.

Aber im Laufe der Voruntersuchung stellte sich heraus, daß die ganze Angelegenheit weniger tragisch als vielmehr komisch zu bewerten ist. Und so blieb schließlich nur noch eine Anklage wegen Bedrohung übrig. Ein seltsames Paar war es, das sich hier im Gerichtssaal, als Angeklagter und Zeugin, nach langer Trennung gegenüberstand. Aber noch seltsamer war die Geschichte, die der Angeklagte in seiner Vernehmung in breitem thüringischen Dialekt zum besten gab.

Jahrzehnte verheiratet und mit einer stattlichen Kinderschaar gesegnet, lernte der Angeklagte vor einigen Jahren die Zeugin, eine junge, heute 25jährige Frau kennen.

Die späte Liebe war so mächtig, daß der „ältere Herr" um ihretwillen seine Familie verließ, um sich dann scheiden zu lassen.

Er ging später nach Amerika — wohlgemerkt: allein —, wo er genug verdiente, um seiner Freundin monatlich eine stattliche Anzahl Dollar über den Ozean zu schicken und sogar selbst jedes Jahr auf ein paar Wochen nach Deutschland zu kommen.

„Das waren dann jedesmal neue, schöne Flitterwochen!" meinte der Angeklagte. — „Na ja", hatte hierzu die Zeugin zu bemerken, „die paar Wochen konnte ich schon in Kauf nehmen, wo ich es doch dadurch das ganze Jahr so gut hatte."

Aber dann kam der Augenblick, wo der alte Mann sich in Amerika nicht mehr wohlfühlte. Als er wieder einmal nach Deutschland kam, beschloß er, nun daheim zu bleiben. Nun dauerte es nicht lange, bis die junge Frau den „Onkel aus Amerika" reichlich überhatte, zumal gleichzeitig der Dollarsegen zu fließen aufhörte.

„Und eines schönen Tages schaffte sie sich einen Berliner an!"

Der Berliner ging jedoch dem bejahrten Liebhaber entschieden gegen den Strich. Denn er war der Meinung, daß er ein gutes Recht darauf habe, für seine Dollarleistungen nun entsprechend entschädigt zu werden. Aber, was er auch unternahm, es half alles nichts. Im Gegenteil, zu dem Berliner gesellten sich in kurzer Frist noch ein Frankfurter und ein Darmstädter, ganz zu schweigen von den diversen Kasselern.

Und so kam es, daß der gute „Onkel" eines Tages den Revolver zog und schoß.

Da die Kugel in der Zimmerdecke der Wohnung seiner Exfreundin stecken blieb, war es ihm nicht schwer zu beweisen, daß er sie nicht treffen, sondern ihr tatsächlich nur durch diesen Prozeß einen Schimpf antun wollte.

Während der Staatsanwalt vier Monate Gefängnis beantragte, begnügte sich das Gericht mit zwei Monaten, da es, entgegen den Behauptungen des Angeklagten, doch annahm, daß die Eifersucht das Haupimotiv jenes Revolverschusses war.

Und jetzt wird der Dollaronkel seine ehemalige „Braut" wegen Heiratsschwindels anzeigen. „Warum soll sie leer ausgehen, wenn ich verurteilt werde?" meinte er, als er den Gerichtssaal verließ. Das letzte Kapitel von der Geschichte dieser späten Liebe kann also noch nicht berichtet werden.

Humor und Satire.

Ein Weiser.

„Um Steinach und Voronow ist es recht still geworden. Erst war großes Geschrei; aber jetzt hört man gar nichts mehr von der Lebensverlängerung."

„Das ist doch selbstverständlich, daß es so gekommen ist!"

„Wieso?"

„Können Sie sich einen vernünftigen Menschen denken, der in diesen jammervollen Zeiten länger leben will als unbedingt nötig ist?"

•

Das Hochhaus.

In Wien wird in der Herrengasse ein Hochhaus gebaut.

Der Fremde fragte: „Wozu in der heutigen Zeit? Wo so viele Büros leerstehen?"

Der Wiener wußte Bescheid.

„Das werden keine Büros. In die unteren zehn Stockwerke kommen Gefängniszellen für die Leute, die ihre Devisen nicht angemeldet haben."

„Und in die oberen zehn Stockwerke?"

„Dahin kommen Irrenhauszellen für die Leute, die ihre Devisen wirklich angemeldet haben."

Die Bodenschätze Nordamerikas

Von Prof. Bruno Dietrich, Wien.

Aus der Einleitung zu dem in Kürze beginnenden Beitrag „Nord- und Mittelamerika" des „Handbuchs der geographischen Wissenschaft".

Wenn der Kulturboden das eine Fundament der Wirtschaft Nordamerikas ist, das den Kontinent und durch seine Ausfuhrmöglichkeiten Teile der Welt zu ernähren vermag, so ist das andere der Reichtum an Bodenschätzen.

Kraftstoffe und Rohstoffe der Industrie sind reichlich vorhanden und haben, am Maße der Nutzung gemessen, in kaum zwei Menschenaltern Europa erreicht oder gar überschritten. Das liegt nun nicht etwa allein an den Menschen oder dem Tempo der Arbeit, sondern ist in der Zahl und der Größe der Lagerstätten begründet. An erster Stelle stehen die Kraftstoffe Kohle, Erdöl und Wasserkraft. Mit der großen Westwärtsbewegung der Menschen ist ein Kohlenfeld nach dem andern erkannt und erschlossen worden: so das mächtige Steinkohlen- und Anthrazitfeld, das von Pennsylvanien bis zur Golfebene reicht, und die beiden großen Felder westlich und östlich des Mississippi. Mit dem Vorrücken der Bahnen sind fast am gesamten Gebirgsfuß der Rocky Mountains Steinkohlen gemutet, aber bislang infolge der Fernlage vom Industriegebiet nur teilweise erschlossen worden. Die innere Golfebene und die Prärien diesseits und jenseits der kanadischen Grenze bergen gewaltige Braunkohlenlager. Die Erschließung hat kaum begonnen, und doch liegen hier künftige Kraftfelder von ungeheuren Ausmaßen, die einmal die zentraleuropäische Produktion weit übertreffen werden.

Wenn auch Zahlen nur schwache Behelfe für die Erfassung der Bedeutung der Kohlenlager sind, da sie nur die Produktion erkennen lassen oder den Vorrat nur angenähert schätzen, so ist doch bereits heute die im Vergleich zu Europa schnelle und große Entwicklung Nordamerikas zu erkennen.

Der Anteil Nordamerikas einschließlich Mexikos an der Weltproduktion beträgt für Steinkohle ca. 43 Prozent, für Braunkohle ca. 3 Prozent.

Die zweite Kraftquelle ist das Erdöl. Ausgehend von den zuerst ausgebeuteten Erdölfeldern von Pennsylvanien, ist mit immer neuen Feldern die Hauptproduktion nach den Prärien, nach Texas und Kalifornien verlegt worden. Von etwa 71 Prozent Anteil an der Weltproduktion für Nordamerika stellen die Vereinigten Staaten fast 68 Prozent. Zweifellos werden noch neue Oelfelder hinzukommen, aber trotz allem wird sich dieses Kraftgut, das der amerikanischen Wirtschaft zur Zeit ein besonderes Gepräge gibt, namentlich bei dem jetzigen Raubbau, einmal erschöpfen. Nur ein Fünftel der überhaupt vorhandenen Erdölvorräte dürften auf Nordamerika entfallen. Mexikos einstige wirtschaftliche Stärke im Anteil an der Erdölproduktion und deren Niedergang dürften im kleinen zeigen, daß auch große Erdölvorräte einmal zu Ende gehen und eine Epoche abschließen, in der Erdöl ein Stück Weltmacht bedeutete.

Die Wasserkräfte werden in zwei wichtigen Wirtschaftslandschaften genutzt. Gestützt auf den durch eiszeitliche Vorgänge bedingten Seenreichtum Ostkanadas, auf Wasserfälle, wie besonders die Niagarafälle, wie endlich auf die Flüsse im Appalachengebiet und ihre Gefällsknicke an der Fallline sowie die starken Wasserführungen im Einzugsgebiet des Mississippi, wird überall Wasserkraft für industrielle Zwecke gewonnen.

Die Trockenzonen des Westens müssen bei der für sie charakteristischen verarmten Wasserführung neben der Kraftnutzung in erster Linie das Wasser für Zwecke der künstlichen Berieselung nutzen.

Die Zahl der Talsperren wächst alljährlich. Besonders wird der Kolorado in immer stärkerem Maße durch große Dammbauten, die Millionen von Dollar verschlingen, nutzbar gemacht. — In den Kulturoasen des Westens ist das Wasser das Fundament jeder Bodenkultur.

Die reiche Ausstattung an Eisenerzen gewinnt überall da besondere Bedeutung, wo Kohle und Erz in benachbartem Vorkommen die Grundlage der hochentwickelten amerikanischen Eisen-Stahl-Industrie bilden. — Die Vereinigten Staaten sind, wie kaum ein anderes Land, im Besitze reicher Kohlen- und Erzlager, die sich entweder in ihrem Vorkommen decken, oder die sich durch Menge und Reichhaltigkeit des Erzes auszeichnen, so daß der Weg des Erzes zur Kohle besonders tendabel ist.

Kohle, Erz und Westwärtsbewegung der Zone, die mit Arbeitsmenschen stark erfüllt ist, hat im Verein mit einem dicht gespannten Verkehrsnetz einen breiten Industrieraum geschaffen, der von den Appalachen über Pittsburgh bis zu den Hochöfen bei Chikago und nach Süden bis Birmingham reicht. Die Gebiete des Hauptvorkommens von Eisenerzen liegen im Bereich des Lorenztales und der Großen Seen. Sie liefern im wesentlichen Roherze, die den Industrieraum südlich davon speisen oder ins Ausland versandt werden. Manche Eisenerzgebiete Kanadas, wie besonders solche um Quebec, sind Gegenstand starker Wirtschaftsbemühungen der Vereinigten Staaten. — Nordamerika produzierte im Jahre 1930 etwa 42 Prozent des Weltroheisens; die Vereinigten Staaten mehr als 41 Prozent. Die Stahlerzeugung betrug 44 Prozent der Weltproduktion, die der Vereinigten Staaten allein etwa 42 Prozent. — Die Ausstattung Nordamerikas, gemessen an der heutigen Produktion, ist so groß, daß die für die moderne Industrie benötigten Erze, außer Eisenerzen, heute schon fast die Hälfte der Weltproduktion ausmachen. Dabei haben die Vereinigten Staaten im Bereich der Großen Seen und im gebirgigen Westen den Hauptanteil.

Im Seengebiet und besonders im trockenen Südwesten liegen unermeßliche Kupferlager, so daß der Kontinent mit 53 Prozent die Weltproduktion beherrscht (davon USA. 39 Prozent, Kanada 9 Prozent, Mexiko 4 Prozent). Blei erreicht 59 Prozent der Weltproduktion (davon USA. 34 Prozent, Mexiko 15 Prozent, Kanada 9 Prozent); Zink 53 Prozent der Weltproduktion (USA. 38 Prozent, Kanada 8 Prozent, Mexiko 7 Prozent); Aluminium 52 Prozent der Weltproduktion (die Vereinigten Staaten allein 38 Prozent). Neun Zehntel der Nickelproduktion der Welt stammen aus Nordamerika; Kanada hat mit etwa 87—88 Prozent unzweifelhaft eine Art Monopolstellung. Mit einem Viertel der Quecksilberproduktion hat Nordamerika auch auf diesem Gebiete einen ansehnlichen Anteil an der Weltproduktion.

In bezug auf die Edelmetalle, in erster Linie das Gold, sind zwar die Zeiten der wilden Jagden nach dem Golde, dem golderuhig, nach Klondike oder nach Kalifornien vorüber. Die ursprüngliche Gewinnung aus Goldseifen ist zumeist geregeltem bergmännischen Abbau gewichen. Trotzdem nimmt 1930, nach der Produktion beurteilt, Nordamerika mit 24 Prozent der Weltproduktion eine für seine Staaten bedeutende Weltstellung ein (USA. 10 Prozent, Kanada 10 Prozent, Mexiko 4 Prozent). Die Hauptgoldlager liegen im gebirgigen Westen von Alaska bis Zentralamerika.

Die großen Silberlager Mexikos sind als eine der Grundlagen der materiellen Kultur der vorspanischen Zeit bekannt. Wenn auch Mexiko im Tempo der Produktion etwas nachließ, so erreichte es doch im Jahre 1929 etwa 42 bis 43 Prozent der Weltproduktion.

Aus dem amerikanischen Kordillerenbereich, besonders dem Großen Becken, stammen die Silbervorräte der Vereinigten Staaten mit 23 bis 24 Prozent der Weltproduktion; in wachsendem Maße ist auch Kanada an der Silberproduktion beteiligt, die heute bereits 9 Prozent beträgt. Das sind für den Erdteil etwa drei Viertel der Weltproduktion an Silber.

So ist die Ausstattung an Edelmetallen und an Erzen, gemeinsam mit den großen Kohlen- und Erdöllagern, neben der Agrarausstattung ein großartiges Fundament für den industriellen Aufstieg Nordamerikas geworden.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus dem Oldenburger Lande.

Taubstumme Kinder in die Taubstummenanstalt.

Es wird daran erinnert, daß Ostern 1933 wieder taubstumme Kinder in die Taubstummenanstalt in Wildeshausen aufgenommen werden. Zu diesem Termin sind alle taubstummen und solche Kinder in die Anstalt zu schicken, die wegen Schwerhörigkeit nicht mit Erfolg am gewöhnlichen Schulunterricht teilnehmen können, und die das 7. Lebensjahr alsdann vollendet haben oder im Laufe des Kalenderjahres vollenden.

Grenzenlose Ueberheblichkeit der nationalsozialistischen Landtagsfraktion.

Die bürgerliche Presse bringt einen Briefwechsel zum Abdruck, der ihr von dem Nazibüro übergeben worden ist. Das eine Schreiben von der Nazi-Landtagsfraktion ist an den Reichsinnenminister von Gayl gerichtet und enthält eine Beschwerde darüber, daß zum Staatskommissar bei der Norag der Hamburger Staatsrat Zinn ernannt ist. „Ueber diese Ernennung," so heißt es in dem Schreiben, „müssen wir unserem größten Befremden Ausdruck geben und Protest dagegen erheben, daß ausgerechnet bei der Norag ein unseres Wissens linksdemokratisch eingestellter Mann ausschlaggebenden Einfluß erhalten hat. Wir können nicht glauben, daß der Staatskommissar Zinn die Interessen der Rundfunkhörer im Bereich der Norag, zu dem der Freistaat Oldenburg gehört, wahrnehmen kann. Gerade in unserem Freistaat setzt sich die Hörerschaft der Norag zum überwiegenden Teil aus Nationalsozialisten zusammen. Wir müssen von der Reichsregierung verlangen, daß zu Staatskommissaren bei den Sendegesellschaften nur solche Männer ernannt werden, die dem Aufbruch der Station im völkisch-nationalen Sinne gerecht werden können und das Vertrauen der Rundfunkhörer in jeder Beziehung genießen. gez. Joel."

Auf diesen Brief hat der Reichsinnenminister wie folgt geantwortet: „Ich habe keinen Anlaß gefunden, der von dem Senat Hamburg beschlossenen Ernennung des Staatsrats Zinn zum Staatskommissar bei dem Nordischen Rundfunk meine Zustimmung zu versagen. Auch unter Berücksichtigung Ihres Vorbringens sehe ich mich daher nicht in der Lage, Ihrem Einspruch Folge zu geben. gez. Frhr. v. Gayl."

Das Schreiben der Nazi-Landtagsfraktion zeigt eine geradezu grenzenlose Ueberheblichkeit. Obgleich die Nazis sich nur in der Minderheit befinden, glauben sie, daß nur Nazi-Parteibuchbeamte fordern zu können. Im übrigen offenbart sich darin ein derartiger Drang zu allen gutbezahlten Posten und den besten Stellen der öffentlichen Futterkrippe, daß einem das Grauen vor dem Dritten Reich ankommt.

Weitere Briefe zwischen Ministerpräsident Röver und Pfarrer Hoyer.

Auf das Schreiben des Pastors Hoyer vom 19. September an Ministerpräsident Röver betr. Bedrohung ist unter dem 21. September das hierunter folgende Schreiben des Ministerpräsidenten Röver gesandt worden:

„Oldenburg, den 21. September 1932.

Herr Pfarrer! Durch die Veröffentlichung Ihres an mich gerichteten Briefes haben Sie in der Oeffentlichkeit die Behauptung aufgestellt, ich hätte in der Versammlung am Freitag voriger Woche den Oberkirchenrat beschimpft. Ich gestatte mir, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß Sie in der Oeffentlichkeit jetzt auch den Beweis für Ihre Behauptungen erbringen müssen. Wenn ein Pfarrer in der Oeffentlichkeit diesen schweren Vorwurf gegen mich erhebt, muß ich annehmen, daß er auch das Beweismaterial dafür in seinen Händen hat.

Da ich unmöglich alle Tageszeitungen auf die korrekte Wiedergabe meiner Ausführungen hin prüfen kann, verweise ich Sie auf die ausführliche (ungefähr wörtliche) Wiedergabe meiner Rede in der Tageszeitung „Der Freiheitskämpfer". Aus dieser Wiedergabe werden Sie ersehen, daß ich die Frage des Negerpastors Kwami nicht vom religiösen, sondern vom rassischen Standpunkt aus behandelt habe. Eventuell aus dem Zusammenhang meiner Ausführungen gerissene Sätze sollten für Sie nicht die Unterlage eines Angriffes gegen mich bilden.

Ich habe bisher noch immer zu meinen Worten gestanden und kann durchaus keinen Grund finden, weshalb ich von mir in der Versammlung gebrauchte Worte zurücknehmen soll.

gez. Röver, Ministerpräsident
und Gauleiter der NSDAP. Weser-Ems.

Herrn Pfarrer Erich Hoyer, Oldenburg."

Die Antwort des Pfarrers Hoyer hierauf hat folgenden Wortlaut:

„Evang.-luth. Kirchengemeinde Oldenburg.

Oldenburg i. O., den 22. September 1932.

Herr Ministerpräsident! Ihr Schreiben vom 21. d. M. stellt keine Antwort, sondern eine Irreführung dar. Nicht ich habe die Behauptung aufgestellt, daß Sie in der Versammlung am Freitag voriger Woche den Oberkirchenrat beschimpft haben, sondern gewisse Tageszeitungen des Oldenburger Landes, auf die ich Sie verwiesen habe. Ich habe an Sie die Aufforderung gerichtet, die Behauptungen dieser Tageszeitungen, falls sie unwahr seien, zurückzuweisen. Ich stelle fest, daß Sie das in Ihrem Schreiben vom 21. d. M. nicht getan haben.

Nicht ich bin Ihnen Rechenschaft schuldig, sondern Sie sind der Oeffentlichkeit eine klare Erklärung darüber schuldig, ob die von mir angezogenen Berichte richtig oder falsch sind. Erklären Sie, daß die betreffenden Zeitungen den wahren Gehalt Ihrer Rede im „Ziegelhof" gefälscht haben, dann stehe ich nicht an, zu erklären, daß jene Berichte, auf die ich meine Aufforderung stütze, nach Ihrer Behauptung nicht zutreffend seien.

Sie weisen in Ihrem Schreiben vom 21. d. M. zur einwandfreien Feststellung des Tatbestandes auf die Berichterstattung in der Tageszeitung „Der Freiheitskämpfer" hin. Nach deren letzten mir vorliegenden Nummern kommt diese als objektive Berichterstatterin für mich nicht in Betracht. So findet sich dort z. B. aus meiner Korrespondenz mit Ihnen nur Ihr Schreiben vom 21. d. M., während mein Brief an Sie vom 19. d. M. nicht zum Abdruck gebracht ist, obwohl ich ihn der Schriftleitung zur Verfügung gestellt hatte.

Ich stelle ferner fest, daß Sie mit Ihrem Schreiben vom 21. d. M. die Sachlage insofern weiter verschieben, als weder Ihre noch Zeitungsangaben erfolgte Beschimpfung des Oberkirchenrats noch die Angelegenheit des Pastors Kwami der eigentliche Inhalt meines Schreibens an Sie war, sondern Ihre Bedrohung der Sicherheit und des Lebens eines pflichtmäßig tätigen oldenburgischen Staatsbürgers. Geben Sie, Herr Ministerpräsident, zu diesen gegen Sie erhobenen schweren Vorwürfen unumwunden ein deutsches Ja oder Nein!

gez. Erich Hoyer,
Pfarrer an St. Lamberti.

An Herrn Ministerpräsidenten Röver, Oldenburg."

Brandstiftung und Selbstmord.

In Breslau hat heute nacht ein Bäckermeister St. seine Wohnung in Brand gesteckt und sich selbst erhängt. Die Feuerwehr löschte das Feuer; für St. war keine Rettung mehr. Er lebte seit einigen Wochen getrennt von seiner Familie.

Von der kommenden Deutschen Luftsport-Ausstellung in Berlin.

Eines der originellsten Ausstellungsstücke: Modellpuppe eines Fallschirmabspringers. — Auf dem Berliner Messegelände werden jetzt die letzten Vorbereitungen für die große Deutsche Luftsport-Ausstellung (Dela) getroffen, die am 1. Oktober eröffnet wird. Die Ausstellung wird die Entwicklung des Luftsports von den primitiven Anfängen des letzten Jahrhunderts bis zum jetzigen hohen Stand zeigen.

Volkswirtschaft.

Von den Bausparkassen.

Der Geschäftsbetrieb wurde folgenden Gesellschaften untersagt: „Adler", Bausparkasse GmbH., Hannover; Allgemeine Bausparkasse GmbH., Köln; Allgemeine Bau- und Zweckparkasse, GmbH., Dortmund; Baubund „Fortuna", eGmbH., Frankfurt a. M.; Bauhilfe AG., Berlin; „Bauspar", Allgemeine Bauspargesellschaft für Haus- und Grundbesitz mbH., Dortmund; Bausparkasse „Thuringia" AG., Eisenach; „Bavaria", Selbsthilfe Bauspar GmbH., Augsburg; Deutsche Wirtschaftshilfe GmbH., Bielefeld; Eigenscholle, Siedlungs- und Bausparr GmbH., Tharandt; „Freies Heim", Bausparr A.-G., Köln; Hypotheken- und Kreditgenossenschaft „Hybag" (GmbH., Dresden; „Phönix", Entschuldungs-Hilfsgemeinschaft und Bausparkasse GmbH., Bielefeld; „Quelle", Allgemeine Bausparkasse GmbH., Stuttgart; „Gäa tis", Erste Deutsch-Schweizerische Bau- und Hypotheken-Spar-GmbH., Wiesbaden; „Sonne", Zweckparkasse AG., Berlin; Spar- und Kreditgemeinschaft Bausparkasse AG. Dresden; Stuttgarter Bausparkasse GmbH., Stuttgart.

Ein Antrag auf Eröffnung des Konkurses wurde bei folgenden Gesellschaften gestellt: „Alemannia", Bauspar- und Hypothekenentschuldungsgesellschaft mbH., Allgemeine Bauspar-Eigenheim- u. Wirtschaftsgemeinschaft eGmbH., Köln; Bauspargesellschaft „Carolus", GmbH., Frankfurt a. M.; Bauhilfe eGmbH., Berlin; Bauspar-AG., Bremen; Bausparkasse „Gmbh., Essen; Bausparkasse „Roland" AG., Köln; Bau- und Siedlungsgesellschaft „Deutsche Heimat" GmbH., Berlin; Deutscher Sparerbund für Eigenheime eGmbH., Düsseldorf; Deutsche Baubund eGmbH., Magdeburg; Deutsche Permanentbausparkasse GmbH., Berlin; „Ehag", Eigenheim- und Hypotheken-AG., Hamburg; „Hilfe", Allgemeine Bauspar- und Entschuldungskasse GmbH., Osnabrück; Mittelteutsche Bau- und Hypothekenbausparkasse eGmbH., Erfurt; Nürnberger Bauspargesellschaft mbH., Nürnberg; Reichsheim Bausparkasse AG., Berlin; Rheinische Bausparkasse GmbH., Essen; „Selbsthilfe", Gemeinnützige Eigenheim-Bau- und Spargesellschaft mbH., Hannover; Terra Nuova AG., Berlin; Wirtschaftshilfe, AG. für Verwaltung und Finanzierung, Frankfurt a. M.; „Zenith", Bauspargesellschaft mbH., Nürnberg A.

Ferner wurden noch sonstige Anordnungen getroffen: Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft Bremen (der vom Senat gestellte Konkursantrag ist wieder aufgehoben worden); Deutsche Eigenheim-Gesellschaft, Bausparkasse eGmbH., Frankfurt a. M. (Zahlungsverbot erlassen); Bausparkasse „Deutsche Erde", GmbH., Wüstenrot (die Unterlagung des Geschäftsbetriebes wurde wieder aufgehoben); Neue Bausparkasse GmbH., Wüstenrot (es wurde eine Ueberwachungsperson eingesetzt); Westmark AG., Köln (der vom Senat gestellte Konkursantrag ist wieder aufgehoben worden).

Polnischer Soldat als Spion erschossen.

In der Warschauer Zitadelle wurde ein 22jähriger Soldat des polnischen Funkentelegraphenregiments erschossen, nachdem er in einem zweitägigen Standgerichtsverfahren wegen Spionage zum Tode verurteilt worden war. Das Urteil wurde sofort nach der Urteilsverkündung vollstreckt.

In Liverpool kam es gestern zu neuen Zusammenstößen zwischen Arbeitslosen und der Polizei. Auch die Arbeitslosen gaben diesmal Schüsse ab. Mehrere Personen sind verletzt worden.

Deutsche Weine

kauft man am billigsten im hiesigen leistungsfähigen Geschäft. Lassen Sie sich bitte durch nachstehende Ausführungen überzeugen.

Es ist die Ansicht vieler Verbraucher, daß man seinen Bedarf am **billigsten im Weinbaugebiet** deckt. An sich würde diese Ansicht richtig sein, die davon ausgeht, daß die Zwischenhandels-Preisspanne hierbei ausgeschaltet wird. Dem ist aber nur scheinbar so. Einmal schickt nicht direkt der Winzer an Private, weil sein Betriebskapital zur Beschaffung des großen Bedarfs an Flaschen, Kisten, Strohhülsen und dergleichen in den seltensten Fällen ausreichen würde. Bei Versandgeschäften **steht erfahrungsgemäß** das Leergut lange aus, was zur Folge hat, daß unverhältnismäßig große Kapitalien hierfür investiert und verzinst werden müssen. Hinzu kommen die notwendigen Abschreibungen für die schnell abgenutzten Kisten, Hülsen usw. Ferner kommen noch hinzu die beträchtlichen Insertionskosten in den vielen Tageszeitungen und Zeitschriften. Ich habe Angebote gelesen, nach denen die Zahlung in fünf Monatsraten zu leisten ist. Selbstverständlich muß der Besteller die Verzinsung tragen. Weinreisende, die im Auto das Reich durchreisen, wirken durch ihre hohen Spesen bestimmt nicht preiswerbilligend.

Zum anderen verteuert sich der Bezug durch die Fracht, die beim Flaschenbezug doppelt so hoch ist wie beim Faßbezug. Daß der Weingroßhändler zu ganz erheblich niedrigeren Preisen einkauft als der Privatbezieher, sei nur nebenbei bemerkt. Wenn man berücksichtigt, daß ich z. B. im Frühjahr **innerhalb einiger Wochen mehr als 8000 Liter deutschen Weißwein kaufte**, dann wird man verstehen, daß ich billiger sein kann als die auswärtigen Lieferanten. Die bi her aufgezählten verteuernden Umstände beim direkten Flaschenbezug ergeben schon bei weitem eine größere Preissteigerung, als die Zwischenhandels-Preisspanne beträgt. Meine Behauptungen werden schon dadurch bewiesen, daß der hiesige Weinhandel **die Flasche schon von 48 Pf. an, auf Wunsch frei Haus, liefert**, gegebenenfalls die leeren Flaschen wieder abholen läßt. **Der Kauf hier am Orte ist mithin viel bequemer.** Es gibt keine Weinbaufirma, die zu diesen Preisen an ihre hiesige Kundschaft frei Haus liefern kann. Für Fracht beim Flaschenbezug müssen mindestens 15 Pf. per Flasche hinzugerechnet werden. Aehnlich liegen auch die Verhältnisse bei den besseren Qualitäten. Soviel über die Preisgestaltungen.

Nun einiges über Qualitätsfeststellung.

Wenn nur geringe Qualitätsunterschiede zwischen Weinen bestehen, dann ist es schon schwer, mit Sicherheit den besseren Wein herauszuschmecken. Noch schwerer, ich möchte sagen **unmöglich ist es, ein zutreffendes Urteil zu fällen**, wenn die verschiedenen Weine zu **verschiedenen Zeiten probiert werden.** Eine richtige, **vorurteilsfreie** Beurteilung ist nur dann möglich, wenn die zu verkostenden Weine **alle nebeneinander mit der gleichen Temperatur verkostet werden. Auch die Gläser müssen unbedingt gleich sein in Form und Glasstärke.** Ferner darf der Verkostende **nicht wissen, zu welchen Flaschen die Proben in den Gläsern gehören.** Auch soll man Weine nicht verkosten, wenn man **nicht gut aufgelegt ist,** es schmecken dann **alle Weine** mehr oder weniger **sauer.** — Wer nach diesen Richtlinien probiert, der **wird erstaunt sein, wie Sympathien und Antipathien den Geschmack beeinflussen können.**

Spirituosen.

Auch hier gilt es, die Frage zu untersuchen: **wo kaufe ich gute Getränke am vorteilhaftesten? Bei hiesigen Firmen, die als Lieferanten von Qualitätsspirituosen bekannt sind,** oder von **auswärtigen Firmen?**

Es sei mir eine Frage gestattet. **Weshalb soll z. B. ein von auswärts bezogener Jamaica-Rum-Verschnitt, und sei er noch so teuer, besser sein als ein solcher von mir?** Die die **Qualität** bestimmenden Faktoren sind: **Bester, echter Jamaica-Rum, nicht etwa Essenzen, die Menge des hinzugefügten Rums, fuselfreier Weingeist, Zusatz von gutem Weinbrand und ein längeres Faßlager.** Das letztere ist sehr wichtig, damit sich die Molekülle innig miteinander verbinden können. Hierdurch verliert der Rum-Verschnitt die Schärfe und der Grog schmeckt weich und ausgeglichen. Alle diese Faktoren werden bei der **Herstellung der Rum-Verschnitte in meinem Betriebe aufs sorgfältigste berücksichtigt.**

Beim **Weinbrand** ist es ebenso. Ein Weinbrand wird um so besser sein, je feiner das dazu **verwendete Weindestillat** ist. — Weindestillat ist Wein, der auf 60 bis 65 Prozent Alkohol gebrannt ist. Die feinsten Destillate werden aus den Weinen der **Charente**, die billigeren aus anderen französischen, griechischen und italienischen Weinen gebrannt. Wie **groß die Qualitätsunterschiede sind,** zeigen die Preise an, die sich **zwischen 6,50 und 17 RM. per Liter** reinen Alkohols bewegen. **Führende deutsche Weinbrennereien** liefern heute **Qualitäten,** die **denen der französischen nicht nachstehen.**

Zu meinen **Edel-Weinbränden „Meine Hausmarke" und „Edel"** verwende ich **nur feine Destillate,** zum Teil solche zu **17 RM. das Liter.** Außerdem erhalten diese Weinbrände bei mir ein **Faßlager von mindestens vier Monaten,** meistens ein noch längeres. Diese beiden Weinbrände sind qualitativ kaum zu überbieten. „Meine Hausmarke" hat das **Institut für Gärungsgewerbe** in Berlin begutachtet mit: **sehr gut, weinig, blumig, rein, Verdünnungsgrad 1:400 — sehr ausgiebig—.** Es liegt in der uns eingesandten Probe **ein guter Weinbrand im Charakter eines französischen Kognaks vor.** — Es lassen sich nur wirklich feine Weinbrände so weitgehend verdünnen. Von vorstehendem Institut wurden schon in der Fachpresse Weinbrand-Untersuchungen veröffentlicht, bei denen nur eine **Verdünnung von 1:150** möglich gewesen war.

Ein guter Weinbrand soll mild schmecken, was aber nicht mit süß verwechselt werden darf. Französische Kognaks sind beispielsweise auch nicht süß. Man kann auch nicht verlangen, daß ein 40prozentiger Weinbrand so mild schmeckt, daß man beim Trinken kaum den Alkohol spürt. Stark gefüllte Weinbrände sind selten die besten. Bei solchen liegt der Verdacht nahe, daß der milde Geschmack vorgetäuscht werden soll, den sie aber infolge der Qualität des verarbeiteten Weindestillates nicht ohne Zucker erhalten können. **Bestimmend für die Qualität ist ein gut ausgeprägtes Wein-Aroma.** Bei einer guten Spirituose will auch die Nase ihren Genußanteil haben.

Bei den Weinbrand-Verschnitten sind die Qualität und die Menge des verwendeten Weinbrands und die Güte und Reinheit des verwendeten Sprits für die Qualität bestimmend.

Ferner etwas über Liköre.

Man hört oft, das Liköre, die auf **„kaltem Wege"** hergestellt werden, nicht den Anspruch auf Qualität erheben können. Der Laie stellt sich dieses m. E. derart vor, daß der ganze Likör kalt hergestellt wird. Dem ist nicht so! Je nach der Art des Likörs werden die Rohstoffe **entweder durch Destillation** oder durch **Auszug (Perkolation)** verarbeitet. Diese Arbeiten führen **Spezialfirmen** aus, die mit den modernsten Apparaturen arbeiten. Ein Gemisch von solchen fertigen Destillaten, Sprit, Zucker und Wasser stellt aber noch **keinen Qualitätslikör dar.** Aufgabe des Likörfabrikanten ist es, je nach der Art des Likörs **zur Verfeinerung Edelspirituosen hinzuzufügen.** Die bekanntesten sind: **Echter Rum, echter Arrac, Weinbrand, Schwarzwälder Kirschwasser, Zwetschenwasser, Prünellengeist, Himbeergeist.** Als Säfte: **Apfelsinensaft, Curacaosaft, Kirschsaft, Ananassaft u. a. m. Diese** Zutaten **verteuern den Likör erheblich, verbessern ihn auf der anderen Seite aber auch beträchtlich.**

Das Erhitzen des Likörs hat lediglich den Zweck, die Lagerzeit abzukürzen. Bei längerer Lagerzeit verbinden sich die einzelnen Teilchen des Likörs auch im kalten Zustande zu einem harmonischen Ganzen. Ein **solcher Likör ist geschmacklich von einem erwärmten, oder anders ausgedrückt, von einem auf warmem Wege hergestellten nicht zu unterscheiden,** immer unter der Voraussetzung, daß die verwendeten Rohstoffe die gleichen sind. Auch bei den Likören ist es so wie bei allen anderen Getränken: werden **feine Rohstoffe** verarbeitet, dann ist das **Endprodukt fein,** werden **weniger gute Rohstoffe** verarbeitet, dann kann folgerichtig das Endprodukt **nicht so fein sein.** Der tüchtigste Destillateur kann keine Qualitätsspirituosen herstellen, wenn beim **Einkauf der Rohstoffe der Preis** und **nicht die Güte ausschlaggebend** ist. Vertreter von Marken-Likörfabriken haben mir schon bestätigt, daß meine Liköre, die die Herren bei mir verkosteten, **ebenso gut seien wie die ihrigen. Solche Urteile sind wirklich beweiskräftig.**

Mein Prinzip ist seit der Gründung meines Geschäftes vor 12 Jahren, nur wirklich gute Getränke zu liefern. **Daß mein Prinzip richtig ist,** beweist mir mein **wirklich sehr großer, treuer Kundenkreis und viele Anerkennungen.**

Zum Schluß die Bitte: **Kaufen Sie am Orte,** kaufen Sie **heimische Erzeugnisse,** diese sind **meistens billiger, außerdem helfen Sie dazu beitragen, die Arbeitslosigkeit in den Jadestädten zu mildern.**

August Stümpel

Flensburger Straße 28/30. — Fernruf 1415.

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Heute Manöverbesprechung.

Die Jadestädte standen gestern vollkommen im Zeichen der Marine. Bei der Anwesenheit der gesamten Flotte im Hafen, war das Straßenbild entsprechend lebhafter. Zahlreiche Lokalitäten hatten Sonderveranstaltungen für den seltenen Marinezuwachs aus der Ostsee arrangiert. Am heutigen Tage findet unter dem Chef der Marineleitung die kritische Schlußbesprechung des Flottenmanövers statt. Im Laufe des Nachmittags und des morgigen Tages werden die Schiffe aus Kiel, Swinemünde usw. dann Wilhelmshaven wieder verlassen. Den Schluß der Herbstübungen hatte ein operatives Manöver gebildet, das durch den Chef der Marineleitung geleitet wurde, der sich hierzu auf dem neuesten Kreuzer „Leipzig" eingeschifft hatte. Die blaue Partei wurde vom Flottenchef, Vizeadmiral Gladisch, auf Kreuzer „Köln", die gelbe Partei vom Befehlshaber der Linienschiffe, Konteradmiral Förster, auf Linienschiff „Schlesien" geführt. Die Aufgabe für Gelb bestand darin, den Handelsverkehr nach den deutschen Nordseehäfen abzuschneiden, für Blau darin, die Handelswege vom Feinde zu säubern, die Schiffahrt zu sichern und in die Häfen zu bringen. Zur Darstellung der Handelsschiffahrt war eine Reihe von Handelsdampfern aus Hamburg, Bremen und Stettin am Manöver beteiligt. Der während des Manövers herrschende schwere Seegang erschwerte den gelben Seestreitkräften die Durchführung des Handelskrieges ganz erheblich. Trotz des ungünstigen Wetters wurden aber eine ganze Reihe von Dampfern von Gelb angehalten und aufgebracht. Den gelben Linienschiffen gelang es in der Frühe des Dienstags bei Hornriff die blauen Sicherungsstreitkräfte zurückzudrängen und dadurch die Handelsschiffahrt vorübergehend lahm zu legen. Im weiteren Verlauf des Manövers stellte jedoch Blau mit seinen gesamten leichten Streitkräften das nach Westen abmarschierende gelbe Gros, um in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch die Torpedoboote auf das Gros anzusetzen. Infolge des schlechten Wetters wurden an die Besatzungen besonders an diejenigen der Torpedo- und Minensuchboote sehr hohe Anforderungen gestellt. Nach Durchführung der Torpedobootsangriffe auf die gelben Linienschiffe wurde das Manöver durch den Chef der Marineleitung beendet.

Zwei Auto-Zusammenstöße.

In der Prinz-Heinrich-Straße stießen heute vormittag unweit der Marktstraße zwei Autos zusammen. Beide wurden beschädigt. Die Führer blieben unverletzt. — Heute vormittag stießen ferner an der Ecke Hindenburg- und Kaiserstraße zwei Autos derart zusammen, daß das eine nicht weiterfahren konnte. Bei dem andern wurden die Scheiben zertrümmert und die Schutzbleche stark beschädigt. Eine Insassin des einen Wagens wurde ohnmächtig.

Nicht zu verwechseln.

Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß der Vertreter Josef Stamsen nicht mit dem vorgestern verurteilten Vertreter Jos. S. identisch ist.

Vom Wilhelmshavener Fundamt.

Als gefunden abgegeben sind: 1 Herrenfahrrad, 1 Damenfahrrad, Fahrradsattel und Gepäckhalter, 2 Kinderroller, 1 blaue Schirmmütze, 1 Paar Damenhalbschuhe, 2 Ketten armbänder, 1 Gebiß.

Von der Reichsmarine.

Poststation für die Marinesegelschaft „Asta" ist vom 23. September ab bis auf weiteres Kiel-Mik.

Lebhafter Hafenverkehr.

Eingelaufen ist Mittwoch vormittag Werftdampfer „Brösen" von der Ems. Mittwoch nachmittag Motorschiff „Hanna" von der Ostsee mit einer Ladung Holz. Lotsendampfer „Rüstringen" und Dampftonnenleger „Mellum" sind gestern vormittag aus See zurückgekehrt. Ausgelaufen sind gestern vormittag Lotsendampfer „Lotsenkommandeur Krause" und Seezeichenfahrzeug „Schillig" zu Vermessungsarbeiten und der peruanische Tankdampfer „Mazorca" mit einer Ladung Walöl nach Hamburg, ferner Motorschiff „Folke" leer nach See. Eingelaufen sind gestern nachmittag die Motorschiffe „Marianne" von Lübeck und „Undine" von Hamburg mit Stückgut. Heute vormittag Motorschiff „Mathilde" von Hamburg mit Stückgut. Ausgelaufen sind Lotsendampfer „Rüstringen" nach See und Dampftonnenleger „Mellum" zu Betonnungsarbeiten.

Aus dem jadestädtischen Sport.

Linienschiff „Hessen", Flottenmeister im Handball.

Zu dem Entscheidungsspiel um die Flottenmeisterschaft zwischen Linienschiff „Hessen" und der 3. Halbflottille waren gestern nachmittag ungefähr 1200 (!) Zuschauer erschienen. Die Menge, die in mehreren Reihen dichtgedrängt den Platz umsäumte, bekam einen spannenden Kampf zu sehen, der jedoch leider technische Feinheiten vermissen ließ. Die „Hessen" zeigte im Stellungs- und Zusammenspiel bedeutend bessere Leistungen und gewann verdient. Der Sturm war sehr durchschlagskräftig und nützte stets den freien Raum aus, was beim Gegner nicht der Fall war. Die Verteidigung stand sicher und der Torwart war einfach unüberwindlich. Bei der 3. Halbflottille war der Sturm das Schmerzenskind. Man spielte viel zu eng, beschäftigte die Flügel überhaupt nicht, und stand sich bei den Angriffen nur selbst im Wege. Auch ließ die Schußkraft zu wünschen übrig. Die Läuferreihe konnte gefallen. Die Hintermannschaft genügte den Anforderungen.

Der Spielverlauf: Bei Beginn sind beide Mannschaften recht aufgeregt. Die „Hessen" findet sich zuerst und trägt gefährliche Angriffe vor. Bald nach Anfang kann dann auch der Ostseemeister durch unhaltbaren Schuß mit 1:0 in Führung gehen. Die 3. Halbflottille reißt sich gewaltig zusammen. Man drängt eine Weile, mehrere Gelegenheiten versteben die Stürmer, dann gelingt aber doch dem Rechtsaußen der Ausgleich. 1:1. Jetzt offenes Spiel, doch sind die Angriffe des Ostseemeisters bedeutend gefährlicher. Ungefähr eine Viertelstunde nach Beginn fällt für die „Hessen" von rechts das zweite Tor. 2:1. Wenig später wird der Vorsprung auf 3:1 erhöht. Bei der 3. Halbflottille rennt sich der Sturm immer wieder fest und es will, trotz allen Eifers, nichts gelingen. Mit 3:1 für die „Hessen" geht es in die Halbzeit. In der Pause verkürzt die Stabskapelle der „Schlesien" die Zeit. Sofort nach Wiederbeginn wird scharf losgelegt und beide Tore kommen öfter in Gefahr. Da erzielt der Mittelstürmer der 3. Halbflottille ein zweites Tor durch Bombenschuß. Nur noch 3:2. Allgemeine Spannung, wird der Nordseemeister noch ausgleichen? Die 3. Halbflottille wird lebhaft angefeuert und spielt überlegen. Doch den Stürmern will nichts gelingen, und was aufs gegnerische Tor kommt, wird eine Beute des glänzenden Torwarts. Die „Hessen" dagegen hat mehr Glück und schafft ein viertes Tor. 4:2. Jetzt zieht der Ostseemeister zwei Stürmer zurück, um den Sieg nicht noch zu gefährden. Der Kampf spielt sich fast nur noch in der Hälfte der „Hessen" ab, doch die Stürmer der 3. Halbflottille können die vielbeinige Hintermannschaft des Gegners nicht überwinden. Zu allem Ueberfluß fällt auf der Gegenseite bei einem Durchbruch auch noch ein fünftes Tor und damit sind bei der 3. Halbflottille endgültig alle Hoffnungen auf Wiederausgleich besiegelt. 5:2. Wenig später wird das Spiel auf 5:3 gestellt. Zum Schluß ereignen sich dann noch einige unfeinsame Szenen und ein Spieler wird des Feldes verwiesen. Bei Abpfiff hat die „Hessen" mit 5:3 die Flottenmeisterschaft errungen.

4. Halbflottille gegen Linienschiff „Schleswig-Holstein" 5:2 (2:0).

Obiges Fußballspiel fand gestern auf dem Manteuffelplatz statt. Bei der 4. Halbflottille war kein schwacher Punkt in der Mannschaft. Der Mittelläufer arbeitete glänzend. „Schleswig-Holsteins" Sturm spielte nicht schnell genug und zu zerfahren. Die Verteidigung war gut und bot alles auf, daß der Sieg des Gegners nicht zu hoch wurde. Bis Halbzeit konnte die 4. Halbflottille zwei Tore einsenden, danach sandten sie noch drei Tore ein, denen die „Schleswig-Holsteiner" nur zwei entgegensetzen konnten.

Varel.

Nicht an Wagen und Autos anhängen. Schwerverletzt dem hiesigen Krankenhaus zugeführt wurde ein junges Mädchen, aus Rüstringen. Das junge Mädchen, das mit ihrem Bruder mit dem Fahrrad nach Oldenburg wollte, hatte sich hinter einen großen Wagen gehängt, der von einem Trecker gezogen wurde. Auf der neugepflasterten Straße in Winkelsheide kam das junge Mädchen infolge des auf der Straße liegenden Sandes ins Rutschen. Sie konnte sich nicht mehr halten und der nachfolgende Anhänger fuhr ihr über beide Beine. Die erlittenen Verletzungen waren ziemlich schwer.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Sande. Beim Holzzerkleinern verunglückt. Der Sohn Willi des Gastwirts P. Pfeiffer wollte für seine Eltern Brennholz schlagen. Dabei rutschte durch einen unglücklichen Zufall das Beil ab und traf den jungen Mann so schwer in den Fuß, daß ein Arzt herbeigerufen werden mußte. Dr. Brahms war sofort zur Stelle, nähte die Wunde und legte einen Verband an. Der Verunglückte, der im Hause bleiben konnte, hat die Absicht, sich nächste Woche zu verheiraten.

Neustadtgödens. Von den Sportlern. Da die sommerliche Sporttätigkeit vorläufig beendet ist, finden die Uebungsstunden der „Freien Turnerschaft" wieder regelmäßig Dienstags und Freitags, abends 8 Uhr, im „Hotel zur Eiche" statt. Auch hier werden die Leiter durch vielseitigen Uebungsstoff, die Turnabende nach den Grundsätzen der modernen Arbeitersportbewegung planmäßig ausbauen. Vor allem die Erwerbslosen sollten die Turnabende besuchen, um sich einmal von ihren Alltagsgedanken loszureißen und neuen Mut zu holen für kommende Kämpfe. Leider gibt es in unserem Orte noch viele Arbeiter, die aus Angst vor dem Bürgertum sich nicht getrauen, zu den Arbeitersportlern zu kommen.

Zum Stiftungsfest der „Freien Turner" am Sonnabend wird auch das Bezirkstambourkorps mitwirken. Geplant ist, abends von 7½ Uhr ab an drei Plätzen im Ort ein kurzes Konzert zu geben. Dadurch haben die Einwohner von Neustadtgödens und Umgebung Gelegenheit, einmal neuzeitliche Turnermärsche zu hören. Im „Hotel zur Eiche" finden nachdem turnerische Aufführungen statt unter Mitwirkung der Brudervereine. Ein gemütlicher Ball wird den Abend beschließen.

Gepanzertes Schmugglerauto nach heftiger Beschießung gestellt.

Den Beamten des Zollkommissariats Straelen und Geldern gelang es, ein gepanzertes Schmuggelautomobil in der Nähe von Straelen zu stellen. Das Auto, ein alter Personenwagen, hatte zwischen Lingsfort und Waldbed die Grenzposten passiert und wurde dort von Zollbeamten beschossen. Er überfuhr ein Nagelbrett und erlitt dadurch eine Reifenpanne; aber erst durch weitere Schüsse der Beamten, die einen zweiten Reifen zum Platzen brachten, wurde der Führer zum Halten gezwungen. Während der Führer des Wagens entkommen konnte, wurde der Beifahrer, der schwere Schußverletzungen davon getragen hatte, festgenommen. Bei der Besichtigung des Wagens ergab sich, daß der Führersitz mit ein Zentimeter dicken Panzerplatten nach außen hin geschützt war. An Schmuggelwaren förderte die Untersuchung mehrere Zentner Tabak und Kaffee zutage.

Der Leser.

„Meister," wendet sich die Hausfrau strahlend an den Autor, „das Ende Ihres neuen Romans ist einfach wunderbar!"

„Wie gefallen Ihnen denn die ersten Kapitel?"

„So weit bin ich noch nicht!"

Geschäftliches.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Die große Haupt- und Schlußziehung der 39. (265.) Lotterie ist am 12. September beendet worden. Neben den zur Ausspielung gekommenen vielen hohen und mittleren Gewinnen haben auch die 100 Schlußprämien zu je 3000 RM. bei den Spielern Freude hervorgerufen. Die nächste 40. (266.) Lotterie bringt den gleich günstigen Gewinnplan und ebenfalls wieder 100 Schlußprämien zu je 3000 RM. Die Ziehung der 1. Klasse findet am 21. und 22. Oktober statt. Für die bisherigen Spieler werden die gehabten Lose bis zum 27. September aufbewahrt. Es wird empfohlen, bis zu diesem Tage die neuen Lose bei dem zuständigen Lotterie-Einnehmer abzufordern oder ihm jedenfalls mitzuteilen, daß die Lose weiter gespielt werden, wenn auch deren Bezahlung erst später vor Beginn der Ziehung erfolgt.

Die Lingner-Gedenkmünze. Ueberall wird in der letzten Zeit, sei es in der Illustrierten oder Tagespresse, sei es in Geschäften, von Lingner-Gedenkmünzen gesprochen. Wie viele erinnern sich dabei der Zeit, in welcher Exzellenz Lingner, der Erfinder des weltbekannten Odol, noch lebte und der Internationalen Hygiene-Ausstellung 1911! Da gab es nur wenige, die nicht wußten, wer Karl August Lingner war, jener Mann, der diese grandiose Ausstellung ins Leben rief, weil er der Menschheit den Weg zum höchsten Gut, zur Gesundheit, zeigen wollte. Karl August Lingner kann niemals vergessen werden, und es ist zu begrüßen, daß die Lingner-Werke in Dresden im Lingner-Gedenkjahr Lingner-Gedenk-Münzen herausgeben. In jeder Drogerie, Apotheke, in jedem Friseurgeschäft sieht man jetzt die Lingner-waren: Odol, Odol-Zahnpasta, Pizavon, Larin-Abführ-Konfekt, Ray-Seife mit dem Hühner-Ei, Forman-Schnupfwatte usw. mit der Lingner-Münze. Diese Münzen haben Kaufkraft. Jeder, der Lingner-Münzen spart, kann dafür Lingner-Waren eintauschen, und zwar in jedem Fachgeschäft, das Lingner-Erzeugnisse führt bzw. es erfolgt Münzbareinlösung ab Fabrik.

Jadestädtische Parteiangelegenheiten.

Neuengroden. Am Sonnabend, dem 24. September, abends 8 Uhr, findet in der „Nordseestation" eine Distriktsversammlung statt. Genosse Neue spricht über „Die bevorstehenden Kämpfe und die Eiserne Front".

Gewerkschaftlicher Versammlungskalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Umständehalber findet die Quartalsabrechnung am Sonnabend, dem 1. Oktober, nicht statt. Das Büro bleibt am Sonnabend, dem 24. September, geöffnet.

Deutscher Baugewerksbund. Am Sonnabend, dem 24. September, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus Mitgliederversammlung, verbunden mit der Ehrung der diesjährigen Jubilare. Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Vorstand.

Für die Schriftleitung verantwortlich Reinhard Nieter, Rüstringen. — Druck und Verlag Paul Hug & Co. Rüstringen.

BAKKER TEE

Versuch macht klug!
Billige Polsterei.
Mitschertichstraße 50.

Gebr. Trüper
Mechanikerstraße 18.
Bojus, billig
Matratzen
Steilig, mit Keil und reinem Alvengras.
11.–, 16.50, 17.–,
18.–, 19.50, 21.–.
Heinr. Greiff,
Varel, Lange Straße 6.

Fußlegedecken
bunt . . . 24.50
Chaiselongues 45.00 11.00
Matratzen 70.00

Sämtliche Drucksachen für Vereins-Festlichkeiten
wie Plakate, Programme, Eintrittskarten usw.
liefert die Buchdruckerei Paul Hug & Co., Rüstringen, Peterstr. 76
sowie deren Filiale Oldenburg, Achternstraße 4, Telefon 2508

Tauschule Rastede
von C. Rohde.
Polierkurse und Vorbereitung a. d. Meisterprüfung. Progr. frei.

Unbedingt zuverlässig repariert jede
Uhr
zu wirklich soliden Preisen
Chr. Grön,
Uhrmacher,
Wilhelmshav. Str. 10.

Blocks
für
Preis-Skat
zu haben bei
Paul Hug & Co.
Peterstraße 76

Der Mensch stammt doch vom Affen ab!

Diese drei Köpfe zeigen, daß vom Tier über den Urmenschen die Entwicklung zur höchsten Lebensform, zum Menschen der Gegenwart führt. Die Reaktion versucht diese Tatsache zu verschleiern. Darum mußt Du Dich ständig über die Fortschritte der Forschung in Natur und Gesellschaft unterrichten. Die „Urania" ist dabei der beste Helfer, denn sie bringt laufend in interessanter und lebendiger Weise wichtige Aufklärung über Naturwissenschaft, Gesellschafts- und Völkerkunde, Kultur und Technik, Medizin und vieles andere mehr. Sie ist die Zeitschrift, die in jede Arbeiterfamilie gehört und auch in Deiner Wohnung sein müßte.

Was bietet die „Urania"?
Vierteljährlich 3 reichhaltige illustrierte Monatshefte und 1 wertvolle Buchbeigabe.

Das Abonnent ist billig! Es kostet im Vierteljahr nur:
Ausgabe A (die Buchbeigabe broschiert) RM 1.60
Ausgabe B (Buchbeigabe in Ganzleinen) RM 2.25
Ausgabe C (Buchbg. auf holzfr. Pap., Gzl.) RM 3.00
also täglich keine 2 bis 4 Pfennige.

Am 1. Oktober beginnt der 9. Jahrgang.
Die beste Gelegenheit, das Abonnement sofort einzugehen.
... ohne die „Urania" kann ich nicht mehr sein ...
... die „Urania" ist mir das tägliche geistige Brot ...
... erst durch sie sind mir die Augen geöffnet ...
... sie ist mir der beste Berater im Leben ...
Das sind wenige Urteile von den vielen, die uns ständig zugehen.

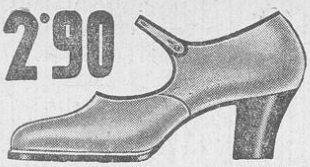
Am 1. Oktober beginnt ein neuer Jahrgang!

Probenummern und Prospekte gratis durch Volksbuchhandlung
Wilhelmshaven, Marktstraße 46, Telefon 2158 und die Filialen Brake, Nordenham und Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

936

2.90



Modell 2945-01
LEDERschuhe aus schwarzem Box. Strapazfähiger und besonders preiswerter BERUFSSCHUH.

3.90

Modell 3925-03
Damenschnürschuhe aus schwarzem Box mit stabiler LEDERsohle. Praktisch und beauem.

4.90

Modell 1937 2
Herrenhalbschuhe aus schwarzem oder braunem Box mit Hartgummisohle. Gefällige Form besonders strapazierfähig.

M-38

DEUTSCHE SCHUH A. G.: Bata WILHELMSHAVEN Markt 26 Fabrik OTTMUTH O. S.

Der elegante Schnitt

Herren-Winter-Ulster in modernen Cheviotstoffen	29.50
Herren-Winter-Ulster flott gemustert, reine Wolle	38.00
Herren-Winter-Ulster aparte Dessins, reine Wolle	45.00
Herren-Winter-Ulster Ia Qualität, Ersatz für Maß	54.00
Herren-Sacco-Anzüge aus strapazierfähigen Stoffen	24.50
Herren-Sacco-Anzüge mod. gemustert, sehr preiswert	38.00
Herren-Sacco-Anzüge aparte Streifen, reines K'garn	45.00
Herren-Sacco-Anzüge 1- od. 2reih., Ia Innenausstg.	54.00
Herren-Sacco-Anzüge elegante Formen	63.00

Karstadt
Wilhelmshaven, das Haus der guten Qualitäten

Und da hat man auch was von -

wenn man die guten Doka-Tee-Mischungen trinkt. Auch die billige Haushalt-Mischung, die neue, im blauen Beutel, ist gut, dabei nur 75 Pfg. für das 3/4 Pfd.-Paket (ohne Treurabatt).

Öfen - Herde
und was dazu gehört wie Rohre, Ringe Roste, Bleche usw. von
Gebrüder Meyer
Gökerstr. 57 — Tel. 787
sind immer richtig!

Verschiedenes.

Wünsche d. Bekanntsch. eines **netten ält. Fräul.** o. Anh., Alter 35—37 J. Off. u. V. 1885 a. d. Exp.

Neuanfertigung und Aufarbeitung von
Polstermöbeln
R. Drinkgern,
Fritz-Reuter-Straße 11.

Umpreßhüte und Umarbeitung
liefert schnell und billig
Freudenthal,
Wilhelmshav. Str. 72.

Wilhelmshaven.

Kartoffellieferungsverdingung.

Die Kartoffellieferung an die Schiffe und Marineteile des Standortes Wilhelmshaven für die Zeit vom 1. Novbr. 1932 bis Ende Oktbr. 1933 soll vergeben werden. Die Lieferungsbedingungen sind bei der Marine-Intendantur, Zimmer 42 zu haben.

Verschlossene Angebote mit Aufschrift „Kartoffellieferungsverdingung" sind unter Beifügung der unterschriebenen Bedingungen bis Montag den 3. Oktober 1932, mittags 12 Uhr, an die Marine-Intendantur zu richten.

Marine-Intendantur.

Versteigerung für Spediteure!

Im Auftrage versteigere ich öffentlich meistbietend gegen Barzahlung evtl. auf Zahlungsfrist am

Sonnabend, dem 24. September, nachmittags 5.30 Uhr,

auf dem Hofe des Hauses **Börsenstraße 96**

3 gebrauchte

Möbelwagen

wovon zwei 8 m lang und einer 7 m lang ist. Besichtigung ab 5 Uhr.

Auktionator Wilh. Willms,
Wilhelmshavener Straße 17. Ruf 444

Unser Kundenzuwachs beweist unsere höchste Leistungsfähigkeit. Wir empfehlen:

Wurstwaren

Feinste Cervelatwurst	Pfd. 1,50 1,30 0,95
Feinste Plockwurst	Pfd. 1,35 1,15 0,80 0,75
Thüringer Rotwurst	Pfd. 0,60
Rotwurst im Kranz	Pfd. 0,48
Jagdwurst	Pfd. 1,00
Sardellenwurst	Pfd. 1,15
Jungenwurst	Pfd. 1,20
Leberwurst	Pfd. 1,20 1,00 0,90 0,60
Streich-Mettwurst	Pfd. 0,95
Hamburger gekochte Mettwurst	Pfd. 1,10
Feinster Rauchschinken	Pfd. 1,25
Feinster Rollschinken	Pfd. 1,50
Durchwachsener Speck	Pfd. 0,95
Fetter Speck	Pfd. 0,60
Teewurst	Pfd. 1,25
Corned-Beaf	Dose 0,85
Würstchen	Dose 5 Paar 0,60
Schweinskopf	1-Pfd-Dose 0,58
Gekochter Saftschinken	Pfd. 1,30
Gekochter Vorderschinken	Pfd. 1,15

Konfitüren

Erdbeer-Johannisbeer-Aprikosenkonfitüre	Glas 0,60
Kirschkonfitüre	Glas 0,50
Aprikosenkonfitüre	2-Pfd-Eimer 1,00
Pflaumenmus	2-Pfd.-Eimer 0,45

Delikatessen

Sardellen, lose	1/4 Pfd. 0,30
Sardinen	Dose 6—8 Fische, 0,20
Majonnaise	1/4 Pfd. 0,16
Fettheringe in Tomaten	große Dose 0,38
Fettheringe in Tomaten	kleine Dose 0,25
Seelachs in Scheiben	1/4 Pfd. 0,32
Feinster Räucherlachs	1/4 Pfd. 0,40
Appetithappen in Remoul.-Soße	1/4 Pfd. 0,20
Gurken, süß sauer	4 Stück 0,25
Riesen-Gurken, süß-sauer	Stück 0,15

Täglich frische Räucherfische.

Kolonialwaren

Kaffee, täglich frisch	Pfd. 2,90 2,40 2,30 2,00
Tee	1/4 Pfd. 0,95 0,85 0,75
Feinste Kaffeeerfatzmischung 50% Bohnenkaffee 50% Getreidekaffee	1/2 Pfd. 0,70
Feinste Kaffeeerfatzmischung 30% Bohnenkaffee 70% Getreidekaffee	Pfd. 0,95
Bunte Bohnen	Pfd. 0,16
Neue grüne Erbsen	Pfd. 0,19
Vollreis	Pfd. 0,19 0,17 0,14
Rosinen	Pfd. 0,40
Backpulver	Paket 0,05

Fette

Reines Schweineschmalz	Pfd. 0,46
Ia. Rinderfalg	Pfd. 0,35
Kokosfett	Pfd. 0,28
Feinste Tafelmargarine	Pfd. 0,25
Epege-Margarine	Pfd. 0,32

Käse

Tilsiter-Vollfett	Pfd. 0,75
Edamer-Vollfett	Pfd. 0,60
Edamer-Halbfett	Pfd. 0,45
Emmentaler, 6teilig	Schachtel 0,45
Kräuter-Käse	3 Stck. 0,25
Dessert-Käse	Schachtel 0,10
Sperber-Käse, 6teilig, 170 gr.	Schachtel 0,28

Epege
Inhaber P. & E. Hart

Brot billiger!

Bremer Brot	55 Pf.
Roggenbrot	55 Pf.
großes Schwarzbrot	74 Pf.
kleines Schwarzbrot	38 Pf.
geschnittenes Schwarzbrot Pfd.	15 Pf.
ff Teegebäck	20 Pf.
ff Zuckerzwieback	20 Pf.
Margarine	Pfd. 25 Pf.

auf Wunsch frei Haus.
Dampfbäckerei und Konditorei
PAUL SCHUSTER
Neue Straße 13

Rekord-Preise!

Altenl. Blockwurst II Sorte	1 Pfd. nur 75 ₰
Altenl. Blockwurst I. Sorte	1 Pfd. nur 95 ₰
Dänischer Schweizer 30%	1 Pfd. nur 49 ₰
Edamer Halbfett	1 Pfd. nur 49 ₰
Tilsiter, hlbf., scharfu. schnittf.	1 Pfd. nur 45 ₰
Kokosfett	2 Pfd. nur 55 ₰
Talg, lose	1 Pfd. 35 ₰, 3 Pfd. nur 1.00 ℳ
Margarine, stets frisch	1 Pfd. nur 28 ₰
Ia Weizenauszugmehl, neue Ernte	1 Pfd. nur 20 ₰, 5 Pfd. nur 95 ₰
1/4 Pfd. Brotente, sehr ausgibig	nur 75 ₰
1/4 Pfd. Kaffee, sehr kräftig	nur 50 ₰

Bitte Schaufenster beachten!
Billiger Heyken, Werftstr. 21

Bürgerverein Heppens

Sonnabend, den 24. September, abends 8 Uhr, im Lokale „Stadt Heppens":

Versammlung

Tagesordnung u. a.:
Vortrag des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Paffrath.
Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

TANZ-STUNDE!!

Anmeldung und Auskunft:
Sonntag, den 25. September, nachmittags 4 Uhr, im „Gesellschaftshaus".
Wöchentliche Teilzahlung!
Tanzschule Offermann

„Oestringer Hof", Schortens.

Am Sonntag: Großer Ball

Als Einlage Auftreten des bekannten **Kunstradfahrers Walter Störmer.**
Es ladet freundlichst ein **G. Ehlts.**

ANTONSLUST

Am Sonntag, dem 25. September:

Grosser Ball

verbunden mit Lokalkirmes.
Eintritt und Tanz frei!
Es ladet freundlichst ein **W. Büthe.**

Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer silbernen Hochzeit sagen wir herzlichen Dank.

K. Hooke und Frau
Bremer Straße 17

Zu verkaufen

Müllers Markthallen
Inh.: Alfred Paul
Gökerstr. 35. Markttr. 34
Ia gelbfleischige
Speise-Kartoffeln
10 Pfund 25 Pfennig, Ztr. 2.35 Mk., frei Haus

Gut erh. **bl. Burschen-Anzug u. Winterulster** billig zu verkaufen. **Thal,** Börsenstr. 91.

Eiserner Stubenofen billig zu verkaufen. Kirchstraße 6, p. r.

Achtung!

Heute und Sonnabend:
Billig. Fleischverkauf
Fettes Rindfleisch Pfd. 50 u. 60 ₰
Schieres. Rouladen, Beefsteak Pfd. 80 ₰
Schlachterei Lietz,
Wilhelmshav. Str. 114 und **Kaakstraße,** Ecke Paulstraße.

Billig. Fleischverkauf Werftstraße 1.
Empfehle diese Woche: Pr. Mastrindfleisch von 60 Pf. an, Hochrippe 70 Pf., Rouladen 90 Pf. Pr. Schweinefl., Kotelett und Schinken 80 Pf. Außerdem empfehle ich ff Aufschnitt u. Wurstwaren. Rinds- und Schweinehack, stets frisch Pfd. 60 Pf. Um Irrtümer zu vermeiden, bitte genau auf Hausnummer achten: **Nur Werftstr. 1.**

1 fl. Küchenherd 8 ℳ, 1 **Bettst. m. Matr.** 5 ℳ, 1 **f. n. Chaiselongue** 18 ℳ Schützenstr. 17, u. r.

Empfehle
Rindfl. z. Br. Pfd. 80 ₰
Rouladen ... Pfd. 80 ₰
Hackfleisch ... Pfd. 60 ₰
Schweinefleisch billig.
P. Sassalla,
Schlachtermeister,
Mühlenweg
Ecke Friederikenstraße

Möbel!

Die neuesten und aparten Modell's in
Speisezimmern
Wohnzimmern
Schlafzimmern
Küchen
50 Zimmer
weit unter Ladenpreis nur bei
Frehmeyer & Harms,
Ulmenstr. 1b.
Ecke Bülowstraße
Kein Laden.

Zu kaufen gesucht

Junghühner, April-Maibrut, zu kaufen gel. Angeb. m. Pr. u. V. 1923 an die Exp. d. Bl.

Zu vermieten

Schöne 3r. Wohnung m. Bad an ruhige Leute zu vermieten. **Geithner,** Marienfiel 14.

Schönes leeres Zimmer nebst Kammer sofort zu vermieten. Kieler Str. 34, I. l.

Ein einfaches, separates Zimmer zu vermieten. Wilhelmshav Str. 65, part. links.

Zu mieten gesucht

Kl. Wohnung oder 2 große leere Zimmer zu mieten gesucht. Off. u. V 1888 a. d. Exp. d. Bl.

Kl. Laden, für Lebensm.-Geschäft geeignet, sof. z. mieten gesucht. Off. u. V 1884 a. d. Exp. d. Bl.

Reklame mit dem Pfennig!

Besonders billig!

Vollreis Ia	1 Pfd 12 ₰
Reisgrieß	1 Pfd 14 ₰
Weizenmehl	1 Pfd 20 ₰
Haferflocken	1 Pfd 20 ₰
2 Pfd Gemüse-Erbsen	zusammen 75 ₰
2 Pfd. Karotten	
2-Pfd.-Dose Grünkohl	30 ₰
2-Pfd.-Dose Rotkohl	30 ₰
2-Pfd.-Brechbohnen	48 ₰
2-Pfd.-Dose Gemischt Gemüse	60 ₰
2-Pfd.-Dose Brechspargel	95 ₰
Margarine	1 Pfd. 25 ₰
Kokosfett	1 Pfd 28 ₰
Kokosschmalz	1 Pfd. 38 ₰
Limburger Stangen	1 Pfd. 50 ₰
Tilsiter, vollfett	1 Pfd. 78 ₰
Edamer, vollfett	1 Pfd. 70 ₰
Apfelgelee	1 Pfd. 42 ₰
Gem. Marmelade	1 Pfd. 38 ₰
Pflaumenmus	1 Pfd. 40 ₰
Leberwurst	1 Dose 50 ₰
Rotwurst	1 Dose 50 ₰
Mayonnaise	1/4 Pfd. 20 ₰
Würstchen	5 Paar 65 ₰

Rönning-Kaffee
die vorzügliche Qualität!
Heute duftend frisch!
1/4 Pfd. Nr. I .. 85 ₰, Nr. II .. 70 ₰, Nr. III .. 60 ₰

Sonderangebot!
Nur Freitag und Sonnabend!
1/2 Pfd. Broken-Tee .... zusammen 2.10 ℳ
1 Pfd. Kandis .....
1/2 Pfd. Blatt-Tee ..... zusammen 2.10 ℳ
1 Pfd. Kandis .....
1 Paket 10 Pfd. Plattenzucker 3.40 ℳ

Neue Heringe
Zum Einlegen ..... 10 Stück 30 ₰, 20 Stück 55 ₰
Delikateß ..... 3 Stück 25 ₰

Spirituosen

Jam.-Rum-Verschn. 38%	1 Fl. 2.10 ℳ
do. 40%	1 Fl. 2.30 ℳ
do. 45%	1 Fl. 2.75 ℳ
Weinbrand-Verschnitt	1 Fl. 2.10 ℳ
Doornkaat 40%	1 Fl. 2.20 ℳ
do. 45%	1 Fl. 2.50 ℳ
Korndittern	1 Fl. 1.80 ℳ
vom großen Faß	1 Fl. 1.75 ℳ

Diich. Fruchtweine
Stachelbeerwein, Johannisbeerwein, Rubinwein, Hagebuttenwein ... 1 Flasche 65 ₰, 3 Fl. 1.75 ℳ

Kauf bei Wille!

So billig wie nie!

Dicker fetter Speck	Pfd. 0.72
Cervelatwurst, billig	Pfd. 0.55
Cervelatwurst im Fettdarm	Pfd. 0.75
Leberwurst, stets frisch	Pfd. 0.38
Schinkenspeck, mager	Pfd. 1.15
Fettheringe, große Dose	Stück 0.38
Margarine, stets frisch	Pfd. 0.25
Emmenthaler, 6/6 Schachtel	0.28
Vollf. Schweizer, saftig	Pfd. 0.78
Harzerkäse	Kiste 0.22

Ifeha
Janßens Fettwaren-Haus
Gökerstr. 58, neben Deutsche Lichtspiele

Matratzen von 11 bis 20 Mark
Mitscherlichstraße 50.

Reißbrett m. Schiene billig zu verkaufen. Zu ertragen i. d. Exp. d. Bl.

Zwei Stubenöfen (fast neu) zu verkaufen. **Fooken,** Schaardeich 89

Sehr g. **Grammophon** mit 10 Platten billig zu verkaufen. **Martens,** Böttcherstr. 2.

Zu kaufen

Gr. Werftwohng., Miete 17 Mk., z. tausch. g. eine 4r. Privatwhn. Pr. Off. unt. V. 1880 a. die Exp.

2räum. sonn. 1.-Etagen-Wohnung, Stadtteil Heppens, zu tauschen. Zu erfr. i. d. Exp. d. Bl.

Sonn. 4r. Wohnung geg. kl. 4r. od. gr. 3räum. zu tauschen gesucht. Off. u. V. 1918 a. d. Exp. d. Bl.

NEUES SCHAUSPIELHAUS

8.15 Heute, Freitag u. morgen, Sonnbd. **8.15**
Eröffnungsvorstellungen:
Die versunkene Glocke
Inszenierung: Otto Geyer.
Schülerkarten 50 Pf.

7.30 Sonntag, 25. September **7.30**
Operetten-Première
8.15 und ab Montag, 26. September **8.15**
täglich im Abonnement
Katharina, das Weib im Purpur

Die erste Rate muß eingelöst werden.

Landesbibliothek Oldenburg